



BRAUNSCHWEIGISCHES
LANDESMUSEUM

ARCHÄOLOGISCHE BEITRÄGE ZUR ERFORSCHUNG DER GESCHICHTE DES BRAUNSCHWEIGER LANDES – ZUM GEDENKEN AN HARTMUT RÖTTING (1932-2015)

■ *Dietmar Brandes, Michael Geschwinde,*

Heike Pöppelmann und Henning Steinführer (Hrsg.)

Forschungen und Berichte des
Braunschweigischen Landesmuseums
– Neue Folge – Band 3





BRAUNSCHWEIGISCHES
LANDESMUSEUM

Forschungen und Berichte des
Braunschweigischen Landesmuseums
– Neue Folge – Band 3

Zugleich
Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Braunschweig
Band 6



Braunschweig
Stadtarchiv

Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://www.dnb.ddb.de> abrufbar.

ARCHÄOLOGISCHE BEITRÄGE ZUR ERFORSCHUNG DER GESCHICHTE DES BRAUNSCHWEIGER LANDES – ZUM GEDENKEN AN HARTMUT RÖTTING (1932-2015)

 *Dietmar Brandes, Michael Geschwinde,*

Heike Pöppelmann und Henning Steinführer (Hrsg.)

SONDERDRUCK

Impressum

Herausgeber:
Braunschweigisches Landesmuseum
Burgplatz 1
38100 Braunschweig
e-mail: info.blm@3landesmuseen.de
www.3landesmuseen.de

Redaktion:
Michael Geschwinde,
Henning Steinführer,
Heike Pöppelmann

Layout:
Britta Freise

Gesamtherstellung:
oeding print GmbH, Braunschweig

Verlag Uwe Krebs, 38176 Wendeburg, 2021
ISBN 978-3-932030-94-9

Mit Unterstützung der Braunschweigischen Stiftung



Braunschweig
Stadtarchiv

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	007
— Cord Meckseper	
Erinnerungen an Hartmut Rötting	009
— Heiko Steuer	
Stadtarchäologie in Braunschweig – Eine kritische Bestandsaufnahme	013
— Michael Geschwinde	
Die Königspfalz Werla im Vexierbild der Ausgrabungen	033
— Karsten Kablitz	
Die Befestigungen im Nordwesten der Stadt Braunschweig im 12. und 13. Jahrhundert im Licht archäologischer Befunde	045
— Dirk Rieger	
Das „norddeutsche Doppelhaus“ nach Hartmut Rötting. Eine städtische Bauform des hohen Mittelalters	061
— Christine Kellner-Depner	
Von der Ausgrabung in die Ausstellung: Der mittelalterliche Töpferofen von Salzgitter-Gebhardshagen	071
— Heike Pöppelmann	
Das Abtgrab 5 aus St. Aegidien, Braunschweig	093
— Michael Heinrich Schormann	
Die Grablege der Herren v. Weferling zu Watzum im Landkreis Wolfenbüttel	111
— Wolfgang Meibeyer	
Urlandschaft und mittelalterliche Gewässer im engeren Stadtgebiet von Braunschweig	135
— zusammengestellt von Michael Heinrich Schormann und Henning Steinführer	
Schriftenverzeichnis Hartmut Rötting	145
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	151

Die Grablege der Herren v. Weferling zu Watzum im Landkreis Wolfenbüttel

Michael Heinrich Schormann

1. Einleitung

Im ostwärtigen Teil des Landkreises Wolfenbüttel liegt, wenige Kilometer südlich von Schöppenstedt, die kleine Landgemeinde Watzum. Während im Norden der Höhenzug des Elms die den Ort umgebende Landschaft begrenzt, bildet das Große Bruch im Süden eine natürliche, lange Zeit schwer zu überwindende, Landscheide. Das Dorf selbst liegt, bei einer mittleren Höhenlage von etwa 110 m über dem Meeresspiegel, am Nordosthang des Mühlenberges. Letzterer ist Teil einer Hügelkette, die im Nordwesten unmittelbar an die Asse anschließt und im Südosten mit dem Näpkenberg und der Molochshöhe bei Jerxheim spornartig an das Große Bruch heranreicht (MESSTISCHBLATT 3830 Schöppenstedt) (Abb. 2).

Der Ort Watzum fand, zeitgleich mit dem etwa 1,5 Kilometer südostwärts gelegenen und später wüst gefallenem Sunte, 1219 erstmals als Wattekeshaim Erwähnung. Daraus entwickelten sich dann zunächst die Namensformen Wattekessen, später dann Wattexum und letztendlich die heutige Form Watzum (KLEINAU 1968, 680 f.). Ursprünglich war der Ort im Besitz der gleichnamigen Herren v. Watzum, einem niederadeligen Geschlecht. Nach deren Aussterben verpfändeten die Herzöge Erich und Heinrich der Ältere zu Braunschweig und Lüneburg im Jahre 1494 das Dorf mitsamt Ober- und Untergericht sowie jeglichem Zubehör an die Familie v. Weferling. Das spätere Rittergut Watzum scheint aus denjenigen 2 Höfen und Hufen entstanden zu sein, mit denen der Herzog 1318 erstmals die Herren v. Watzum belehnt hatte und die später als herzogliches Lehen an die v. Weferling ausgegeben werden. Nach dem Tode des letzten Herrn v. Weferling im Jahre 1775, ging das Rittergut in andere Hände über und die derzeitigen Eigentümer ließen das Gut aus der Rittermatrikel streichen (SCHWARZ 2008,

155–157). Von der großen Weltgeschichte blieb Watzum eigentlich unberührt, sieht man einmal von der Zerstörung des Ortes durch die Soldaten des Grafen v. Mansfeld während des Bauernkrieges und die Bedrohungen durch marodierende Kriegsknechte während des Dreißigjährigen Krieges ab.

Nicht auf dem höchsten Punkt des Ortes, dem Lindenberg, sondern etwas unterhalb von diesem, schon von weitem im ganzen Rund sichtbar, inmitten des Dorfes und dem Rittergut vis-à-vis (Abb. 3), steht die Pfarrkirche mit ihrem wuchtigen Turm aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Abb. 4).



Abb. 1 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Wappen der Herren v. Weferling (Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel, 6 Alt Nr. 802).

Im Jahre 1982 konnte Verf. an der Untersuchung der Weferling'schen Grablege in Watzum teilnehmen. In der Folge hatte mich Hartmut Rötting mehrfach aufgefordert, darüber einen Aufsatz zu schreiben. Aus den verschiedensten Gründen heraus habe ich dies nie unternommen, unserer langjährige Freundschaft tat es keinen Abbruch. Als ich von Michael Geschwinde gebeten wurde, mich an diesem Kolloquium zu beteiligen, erklärte ich sofort und freudig meine Bereitschaft dazu und schnell war klar, das Thema konnte nur Watzum sein. Für mich ist dies die Gelegenheit endlich der Aufforderung von Hartmut Rötting nachzukommen.



Abb. 2 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4 (MESSISCHBLATT 3830 Schöppenstedt).

Wir hören zum ersten Mal von der Kirche, als 1295 ein Pleban namens Conrad erwähnt wurde. Ihr Patronat lag ursprünglich beim Herzog, wurde jedoch 1313 von Herzog Albrecht der Landkommende Sachsen des Deutschen Ordens geschenkt. Seit 1671 war dann wieder der Herzog Patron der Kirche. Von der Watzumer Pfarrkirche wurden anfangs noch die Dörfer Uehrde und Barnstorf mit versehen. Sitz des zuständigen Archidiakonats war Schöppenstedt als Teil der Diözese Halberstadt (KLEINAU 1968, 680). Das aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammende Kirchenschiff wurde bereits im 18.

Jahrhundert durch den Einbau von Rundbogenfenstern verändert. Anfangs des 20. Jahrhunderts erhielt die Kirche ihr heutiges Erscheinungsbild indem sie durch ein Querhaus und eine Sakristei eine erhebliche Erweiterung erfuhr. Ob es einen älteren Vorgängerbau gab, ist unsicher.

Im Jahr 1979 begann die Braunschweigische Landeskirche mit umfangreichen Sanierungsarbeiten an der Kirche. In diesem Zusammenhang sollte 1982 auch die stark durchfeuchtete Westwand des Kirchenschiffes saniert werden. Zu diesem Zwecke mußte eine vermauerte Tür geöffnet werden, die in die Turmhalle führte. Jene Turmhalle nun war ursprünglich, als sie noch als Eingangshalle zum Kirchenschiff diente, mit diesem durch einen doppelten Rundbogen auf einem mittigen Pfeiler verbunden, der jedoch seit Jahrhunderten vermauert war. Im März des Jahres 1982 erreichte eine Fundmeldung des Ortsheimatpflegers Ekkehard Thon die Außenstelle Braunschweig des damaligen Instituts für Denkmalpflege, die den Bezirksarchäologen Hartmut Rötting auf die bevorstehende Öffnung der Turmhalle hinwies. Nach der Öffnung erfolgten zwischen dem 1. April und dem 20. August unter der Fundstellenummer „82:4“ Untersuchung und Dokumentation durch die Bezirksarchäologie, in die neben dem Anthropologen Dr. Bernd Hermann von der Universität Göttingen auch die Textilrestauratorinnen Erika Weiland und Anneliese Streiter vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und der Meteorologe Dr. Günter Musmann von der Technischen Universität Braunschweig eingebunden waren. Die Grabungsunterlagen befinden sich heute im Braunschweigischen Landesmuseum, Abteilung Ur- und Frühgeschichte Wolfenbüttel. Aus ihnen wird, soweit nicht anders vermerkt, im Folgenden zitiert.

Nachdem die vermauerte Tür aufgebrochen worden war, fiel der Blick in die Turmhalle, in der sich im wahrsten Sinne des Wortes die Särge stapelten (**Abb. 5**). Diesen Sachverhalt beschrieb das Landeskirchenamt in Wolfenbüttel Ende März mit den Worten: *„Es war zwar bekannt, daß der Turmraum als Gruft für die inzwischen ausgestorbene Familie von Weferling gedient hatte, Ausmaß, Zustand und Inhalt dieser Gruft waren jedoch unbekannt. Die Öffnung ergab, daß hier eine nahezu*



Abb. 3 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Herrenhaus Rittergut Watzum, datiert 1704 (Aufnahme: Verfasser).



Abb. 4 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Ev. Kirche (Aufnahme: Verfasser).



Abb. 5 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Blick in die Grablege gegen die Westwand (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

ungestörte Grablege einer Adelsfamilie aus dem 17./18. Jahrhundert vorliegt. Nach dem Urteil der Fachleute von der Staatlichen Denkmalpflege handelt es sich um einen vergleichsweise seltenen Fund von verzierten und bemalten Steinsarkophagen und Holzsärgen.“ (82:4). Dazu sei an dieser Stelle folgendes angemerkt: Das „Ausmaß, Zustand und Inhalt dieser Gruft“ unbekannt seien, war im Grunde genommen falsch. Denn zum einen fand 1943 unter der Leitung von Rudolf Schulze, dem seinerzeitigen Eigentümer des Rittergutes Watzum, eine Begehung der Turmhalle statt. Damals fertigte Schulze, zusätzlich zu seinem kurzen handschriftlichen Bericht, einen Plan von dem Raum mit der Lage der Särge an, den Dr. Heinrich

Barnstorf 1971 als Umzeichnung im Braunschweigischen Jahrbuch veröffentlichte (BARNSTORF 1971, 93–95). Zum anderen waren bereits in den siebziger Jahren einige Särge durch den damaligen Kreisheimatpfleger untersucht worden, wie aus den Grabungsakten hervorgeht. Entsprechende Unterlagen sind allerdings nicht Bestandteil der Grabungsdokumentation. Als „nahezu ungestört“ konnte man die Grablege nach Befund nicht unbedingt bezeichnen. Und im Übrigen war die Familie von Weferling nicht erst „inzwischen“ ausgestorben, sondern im Gegenteil bereits im Jahre 1755 erloschen. Von daher soll an dieser Stelle ein kurzer Einschub zu den Herren v. Weferling erfolgen.

2. Geschichtliche Notizen zu den Herren v. Weferling

Zweifelsöhne zählten die Herren v. Weferling zu den bedeutenden Familien im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel, dennoch ist ihre Herkunft unklar. Erstmals taucht ein Weferling 1233 in den Schriftquellen auf. Es ist Ludolph I., der als Vasall von Herzog Otto dem Kind die Burg Bansleben nahe Schöppenstedt vom Herzog zu Lehen erhält. Ludolph erhielt die Burg Bansleben, und nicht wie man vermuten möchte, die Burg Weferlingen bei Dettum. Die Gefahr einer Verwechslung besteht auch im Hinblick auf die Burg Weferlingen im Kreis Gardelegen, zumal dort zur selben Zeit ein Ludolf v. Honlage erwähnt wird, der sich zudem zeitweilig selber auch Ludolf von Weferlingen nennt, so daß mitunter gemutmaß wurde, es könne sich um ein und dieselbe Person handeln. Heinrich Barnstorf schreibt in seiner Geschichte des Geschlechts von Weferling: „Wir meinen, daß die Familie von Weferling entweder aus der Familie von Honlage hervorgegangen ist oder sich eigenständig in Weferlingen an der Asse aus dem Bauernstande entwickelt hat.“ (BARNSTORF 1971, 80) Das Fehlen von Schriftquellen für die frühe Zeit erlaubt derzeit wohl keine anderen Schlüsse.

Von Anbeginn an waren die Herren v. Weferling treue Gefolgsleute der Welfen, stellten mit Heinrich und Gerhard v. Weferling um 1300 Kanoniker im Braunschweiger Blasiusstift (DÖLL 1967, 302f.) und den Eroberer der Asseburg im Verlauf der Fehde zwischen der Stadt Braunschweig und Herzog Heinrich dem Älteren im Jahre 1492. Ihr Grundbesitz konzentrierte sich in dem Gebiet südlich von Schöppenstedt, darüber hinaus verfügten sie noch über weiteren Besitz, so als Nachfolger der Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg und unterhalb des Fallsteins als Lehnsträger der Bischöfe von Halberstadt (SCHWARZ 2008, 155). Das Dorf und das Rittergut Watzum kamen im späten Mittelalter nach dem Aussterben der Herren v. Watzum an die Familie v. Weferling. Im Jahre 1423 ist mit Basilius v. Weferling der erste uns bekannte Herr auf Watzum nachweisbar, als die verschiedenen Zweige der Familie den Gesamtbesitz in einem Erbvertrag aufteilten (SCHWARZ 2008, 155).

Die v. Weferling waren, wie bereits erwähnt, treue Vasallen der Welfen, was ihnen einerseits durch umfangreiches Lehngut vergolten wurde, andererseits aber auch zu einer großen Nähe zum herzoglichen Hof in Wolfenbüttel führte. Als sichtbares Zeichen der Nähe zum Regenten und die Bedeutung der Familie galt stets die Innehabung von Hofämtern oder Ämtern innerhalb der landständischen Organisation. Beides ist für die Herren v. Weferling nachweisbar. Bereits im 16. Jahrhundert besetzten sie den wichtigen Posten des herzoglichen Jägermeisters in Wolfenbüttel. Die Nähe zum Herzog war anscheinend sehr hoch, denn 1560 ehelichte Christoph Burchard v. Weferling Sidonia v. Kirchberg, die Tochter Heinrichs des Jüngeren aus seiner illegitimen Verbindung mit der Eva v. Trott. Die Braut brachte eine Mitgift von 2.000 Talern in die Ehe ein, die der Ehemann sogleich zukunftsorientiert in den umfangreichen Neubau des Gutshofes investierte.

„Der hochwolgeborne, gestrenge und groß Mann – veste Herr Majeur zu Ross, ... Erbherr auf Großen Vahlberg, Watzem und Völkenrode“ (BARNSTORF 1971, 90), Eitel Carl v. Weferling, hat vermutlich zu Ende des 17. Jahrhunderts in der Turmhalle der Watzumer Kirche eine Grablege für seine Familie eingerichtet. Er soll 1685 auch als erster darin zur letzten Ruhe gebettet worden. In diesem Zusammenhang sei noch darauf verwiesen, daß das Corpus Bonorum der Kirche aus dem Jahre 1794 noch eine ältere Grablege erwähnt: „Ehemals hat die hochadel. Weferlingische Familie ostwärts der Kirchen ihr Erb begräbnis gehabt, wie solches aus denen noch gegenwärtigen Leichsteinen zu sehen; in den folgenden Zeiten aber hat dieselbe das unter dem Thurm befindliche Gewölbe ... zu einem Erb Begräbnis aptieren lassen.“ (CORPUS BONORUM 1794, 4) Eine weitere, möglicherweise auch ältere, Grablege der Familie v. Weferling besteht noch heute in der Turmhalle der Kirche zu Groß Vahlberg. Hingegen stammt der mausoleumsartige Anbau vor der Westseite des Turmes der Watzumer Kirche aus dem 19. Jahrhundert und wurde von der Familie Schulze errichtet. Der 1685 geborene Eduard Ernst Friedrich, jüngster Sohn des Eitel Carl v. Weferling und seiner Frau Charlotte Eleonore, geb. v. Rochow, hatte als Land- und Schatzrat bei der Landschaft des Fürstentums Wolfenbüttel eine wichtige Stellung inne. Als Schatzrat war er Mitglied sowohl im größeren wie im engeren Ausschuss der Landschaft. Letztgenannter Ausschuss stand in engster Verbindung mit dem Schatzkollegium. Gemeinsam mit dem Landsyndicus und dem Landrentmeister wachten seine Mitglieder über die Steuern, die die Landstände dem Landesherrn bewilligt hatten. Ihnen oblag auch die Einziehung der Steuern, der Abbau der Landesschulden, ab 1754 auch die Direktion der Brandversicherungskasse, sowie die Direktion der Wegebaukasse (VENTURINI 1826, 42). In der Stellung eines Kammerjunkers bewegte er sich gewiß ständig in der unmittelbaren Nähe des Landesherrn. Zusammenfassend läßt sich feststellen: Eduard Ernst Friedrich v. Weferling war einer der einflußreichsten Männer des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel. Zudem sollte es ihm schließlich noch vergönnt sein, den gesamten Weferling'schen Familienbesitz wieder in einer Hand zu vereinigen. Freilich war der Familie keine allzu lange Blüte mehr beschieden. Als sein Neffe, „der Hochwohlgeb. Herr, Herr Anthon Burchard Fridrich Heinrich von Weferling, weyl. Capitain unter hiesigen Fürstl. Troupes, Erb- und Gerichts-Herr auf Watzum, Groß Vahlberg und Volkenrode ... den 9ten Oct. Mittags um 12 Uhr an einer Diarrhoea und wasser-süchtigen Geschwulst unvermutet“ verstarb, war „das alte und bey nahe 600 Jahre florierende Adel. Geschlecht derer von Weferling“ (BARNSTORF 1971, 96) erloschen und die Grablege im Turm der Watzumer Kirche wurde endgültig vermauert.

3. Beschreibung der Grablege

Die Weferling'sche Grablege nimmt das ganze Erdgeschoß des Turmes mit einer Größe von $6,9 \times 5,3$ m ein. Nach oben hin wird der Raum mit einem einfachen Kreuzgratgewölbe abgeschlossen, dessen größte Höhe 2,6 m beträgt. Neben den vermauerten Rundbögen zum Kirchenschiff ist an der Südseite des Turmes von außen der ehemalige Eingang, ein jetzt vermauertes Rundbogenportal zu sehen. In die Vermauerung wurde später ein kleines Fenster eingesetzt. Diesem entspricht in der Nordwand ein wohl bauzeitliches kleines Fenster. Beide Fenster befinden sich in einer Höhe von etwa 1,5 m über dem Boden. Die Wände waren einfach gekalkt und den Fußboden bildete ein Mörtelstrich auf einer Sandbettung.

Die Grablege war mit Särgen, in zwei Reihen und teils aufeinandergestellt, angefüllt. In einer Skizze wurde der Befund festgehalten (Abb. 6). Insgesamt wurden dabei 26 Särgе gezählt, darunter vier Steinsärge. Von den 22 Holzsärgen wurden zehn als Kindersärge angesprochen. Ein einziger Holzsarg war an seinen Außenseiten mit einer Stoffbespannung versehen. Auffallend waren ferner Wappen und umfangreiche Inschriften auf einigen Särgen. Sechs Holzsärgе und die vier Steinsärge lassen eine genaue Datierung aufgrund ihrer Inschriften zu, darüber hinaus stehen auch Namen und manchmal weitere Angaben zur Person auf diesen zehn Särgen. Von den 26 Bestattungen konnten aufgrund einer Inaugenscheinnahme oder der Inschriften sechs als männlich und neun als weiblich identifiziert werden, eine Bestimmung des Geschlechtes in den 11 Kindersärgen, von denen Sarg 20 keine Bestattung enthielt, erfolgte nicht, bzw. sie war nicht möglich.

Bedingt durch die anstehenden Mauerwerksarbeiten an der Ostwand der Grablege mussten zunächst die neun an jener Wand stehenden Särgе in das Kirchenschiff transportiert werden. Später folgten weitere Särgе, so daß die Dokumentation in der Grablege selbst, hier insbesondere die der vier dicht beieinanderstehenden und unverrückbaren Steinsärge, sowie im Kirchenschiff erfolgte.

Alle 26 Särgе wurden, abhängig vom Grad ihrer Gestaltung, sowohl zeichnerisch wie auch fotografisch dokumentiert, so weit dies bei den eng beieinanderstehenden Steinsärgen möglich war. Die Inschriften wurden buchstabengetreu abgeschrieben. Zu jedem Sarg enthält die Dokumentation ein Formblatt, auf dem alle wesentlichen Informationen, wie u. a. Größe, Material, Form, Ausstattung, Lage des Verstorbenen, Totenkronen, Beigaben etc. festgehalten sind. Während der Dokumentation wurden durch die Textilrestauratorinnen aus Nürnberg insgesamt elf Särgе vor Ort untersucht. Zusätzlich zu den fünf bereits seit längerem offenstehenden Kindersärgen wurden zwei Männersärge sowie drei Frauensärge zum Zwecke einer genaueren Untersuchung geöffnet. Von einem vierten geöffneten Frauensarg ist bekannt, daß er schon bei der Begehung im Jahre 1943 ohne Deckel vorgefunden worden war. Die in ihm ruhende Frauenbestattung beschrieb Rudolf Schulze bereits damals als Mumie. Aus den geöffneten Särgen wurden kleine Proben der Gewandungen, der textilen Sargwandverkleidung, aus der Bettung und von erhaltenen Blumen entnommen. Ausweislich des Grabungsberichtes wurden drei Kindersärge im damaligen Institut für



Abb. 6 Watzum, Gde. Uehorde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Lage der Särgе bei Öffnung der Grablege (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

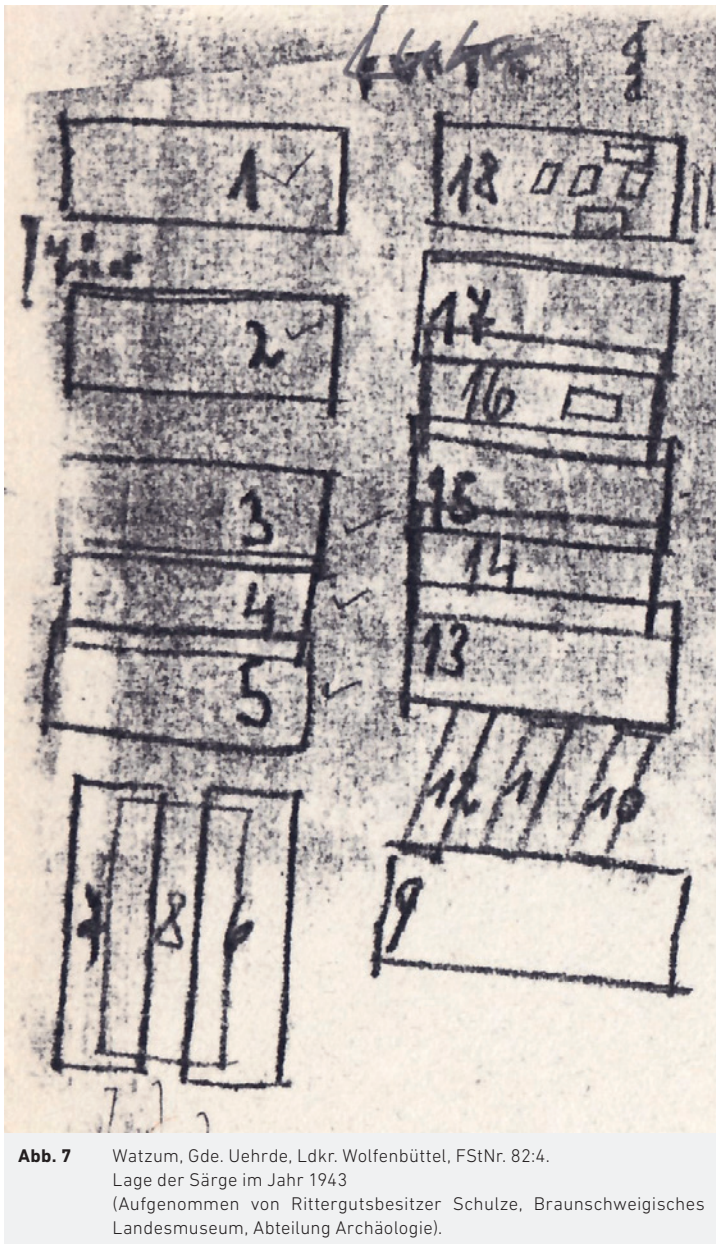


Abb. 7 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4.
Lage der Särge im Jahr 1943
(Aufgenommen von Rittergutsbesitzer Schulze, Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

Anthropologie der Georg-August-Universität Göttingen (heute: Abteilung Historische Anthropologie und Humanökologie des Johann Friedrich-Blumenbach-Instituts für Zoologie und Anthropologie) untersucht und geröntgt. Leider ließ sich der im Grabungsbericht avisierte Bericht darüber weder in den Grabungsakten noch im Institut in Göttingen auffinden.

Interessant ist der Vergleich des Befundes bei Öffnung der Grablege mit der bereits erwähnten Skizze des Gutsbesitzers Schulze aus dem Jahre 1943 (**Abb. 7**), die wiederum die Grundlage des Planes bei Barnstorf ist. Die Aufstellung der Särge auf beiden Plänen ist nicht vollständig identisch mit dem Befund von 1982, genauso wenig wie die Zahl der Särge, denn 1943 wurden nur 24 Särge gezählt, neun von ihnen wurden als Kindersärge bezeichnet. Verwunderlich ist auch die Beobachtung, daß Barnstorf auf seinem Plan der Grablege insgesamt 11 Särge als Steinsarkophage gekennzeichnet hat (BARNSTORF 1971, 94). Allerdings kann dies auch auf eine Fehlinterpretation durch Barnstorf zurückzuführen sein, denn Rittergutsbesitzer Schulze unterscheidet auf seiner Originalskizze von 1943 überhaupt nicht zwischen Holz- und Steinsärgen und Barnstorf war seinerzeit der Zutritt zur Grablege wohl nicht möglich. Ferner wurden die Kindersärge 1982 teilweise an anderen Stellen aufgefunden, wie beispielsweise Sarg 8, der zwischen der Nordwand und den Särgen 5, 6 und 7 stand. Diese Stelle war 1943 noch frei. Auffallend war auch, die Stellung der Särge an der Westwand der Grablege. Nach Schulze und Barnstorf standen hier fünf Särge auf dem Boden, wohingegen 1982 dort sechs Särge vorgefunden wurden. Es ist nicht auszuschließen, daß es zwischen 1943 und 1982, von der Untersuchung durch den Kreisheimatpfleger in den siebziger Jahren einmal abgesehen, möglicherweise weitere und vor allem unerlaubte Besuche der Grablege gegeben hat. Mehrere aufgebrochene und durchwühlte Särge, betroffen waren alle Särge, die auf den Steinsarkophagen abgestellt waren und 5 Kindersärge, sowie die augenfällige Unordnung können als Indiz dafür gelten. Auch ist nicht auszuschließen, daß durch den Kreisheimatpfleger einige Särge umgestellt wurden.

4. Die Särge (Liste der Särge im Anhang)

Der Belegungszeitraum der Grablege ist durchaus bekannt: im Jahre 1685 soll die erste Bestattung erfolgt sein, die letzte dann im Jahre 1775. Der Zeitraum von 90 Jahren läßt möglicherweise den Gedanken an ein einheitliches Erscheinungsbild aufkommen. Bevor wir diesem Gedanken anhand der Särge nachgehen, soll die Entwicklung des Sarges skizziert werden. Dabei, wie auch in den weiter folgenden Ausführungen wird bei der Beschreibung der Särge die Terminologie angewendet, die Andreas Ströbl in seiner Dissertation aus dem Jahre 2014 vorgestellt hat (STRÖBL 2014). Dies macht umso mehr Sinn, wird damit doch eine unmittelbare Vergleichbarkeit mit anderen Grablegen gewährleistet, denn Ströbl stützt sich bei seinen

Untersuchungen in der Hauptsache auf Gruftanlagen in Nord- und in einigen Fällen auf Gruftanlagen in Mitteldeutschland, also auf Befunde im weitesten Umkreis von Watzum. Nach Ströbl besteht ein Sarg grundsätzlich aus Untersarg und Sargdeckel, die langen Seitenteile bezeichnet er als Untersargwangen (USW) bzw. Sargdeckelwangen (SDW), die Stirnseiten als Kopfhaupt Untersarg (KH US) und Kopfhaupt Sargdeckel (KH SD) bzw. Fußhaupt Untersarg (FH US) und Fußhaupt Sargdeckel (FH SD). Bodenplatte (BP) und Deckelplatte (DP) schließen den Sarg nach unten und oben ab. Ferner klassifiziert er in seiner Arbeit die Särge speziell nach Sargart, Sargunterart und Sargtyp. Die Sargart – Flachdeckelsarg, Giebeldeckelsarg und

Walmdeckelsarg – wird mit den Großbuchstaben F, G und W bezeichnet, die zusätzlich angehängten Großbuchstaben D, T, S und K steht für die Sargunterart, die Ziffern 1–4 kennzeichnen die Grundfläche des Sarges und die kleinen Buchstaben a–c beschreiben die Stellung der Untersargseiten. „Der am häufigsten beobachtete Sargtyp von der Renaissance bis zum Barock hieße demnach „GT/2/b“ (Trapezgiebelsarg mit trapezförmiger Grundfläche und schräggestellten Untersargwangen).“ (STRÖBL 2014, 45)

Am Anfang, während des Mittelalters, bestand der Sarg aus sechs Brettern in Rechteckform. Man könnte diese einfache Form auch als „Kiste“ bezeichnen, freilich trifft Ströbl's Bezeichnung „Flachdeckelsarg“ die Form wesentlich eleganter. Zur einfachen Rechteckform, bei der alle Bretter lotrecht zueinanderstehen, gesellen sich Abwandlungen, bei denen die Sargwangen schräg nach innen geneigt sind. Beide Formen kommen auch mit trapezoider Grundfläche vor und gelegentlich auch mit einer doppeltrapezoiden. Ab dem 16. Jahrhundert kamen zweiteilige Särge, bestehend aus Untersarg und gesondertem Sargdeckel auf, wobei der Deckel dachförmig ausgeführt wurde. Die Bezeichnung „Giebeldeckelsarg“ für diese Sargart ist treffend gewählt. Hinsichtlich des Querschnittes und der Grundfläche treten die gleichen Unterarten und Typen wie beim Flachdeckelsarg auf, nur das beim Giebeldeckelsarg die Vielfalt natürlich größer ist. Bei allen Unterarten und Typen haben zwei Bauteile jedoch stets die selbe Form: Kopfhaupt und Fußhaupt sind immer senkrecht. Innerhalb dieser Sargart ist die Unterart mit trapezoidem Querschnitt von Untersarg und Sargdeckel vom Typ der trapezoiden Grundfläche, nach Ströbl GT/2/b im Verlauf des 16. und 18. Jahrhunderts vorherrschend. Etwa um die Jahrhundertwende zum 18. Saeculum kamen erste Särge auf, bei denen Kopf- und Fußhaupt des Sargdeckels, die Giebel also, zur Sargmitte hingeneigt sind. In Anlehnung an Hausdachformen bezeichnet Ströbl diese Sargart als „Walmdeckelsarg“, eine Sargart, die sich alsbald überall durchsetzen sollte und die letztlich mit der Unterart WT/2/c die Grundform der meisten heute hergestellten Särge bildet.

Im Laufe der Zeit waren die Außenseiten des Sarges unterschiedlich verziert, mit Bibelsprüchen beispielsweise, mit Malereien, Beschlügen, Bspannungen aus Stoff oder aufgelegten Kreuzen. Zur Zeit des Hochbarocks kamen neben den glatten Außenseiten auch solche vor, die stark profiliert sind. Hingegen sind Särge, deren Seiten mit aufgesetzten Profilleisten kassettiert sind, bisher nur in wenigen Beispielen bekannt. Als Materialien für die Herstellung von Särgen kamen neben Holz und Stein auch Metalle wie Zinn und Blei in Betracht. Untersarg und Sargdeckel sind in der Regel verschraubt, nur selten findet sich eine Vernagelung. Die Beschickung erfolgt bei allen drei Sargarten von oben. Lediglich bei manchen Trapezgiebelsärgen, vom späten 16. Jahrhundert an bis in das 18. Jahrhundert hinein, erfolgte eine Beschickung vom einteiligen abnehmbaren Kopfhaupt aus, weswegen der Sarg nicht aus zwei Teilen bestand. Auch bei einigen Sechseckgiebeldeckelsärgen ist diese Art der Beschickung nachgewiesen.

Ein Innensarg ist an und für sich nicht notwendig, kann doch, und so war es die Regel, die Beschickung auch unmittelbar im Untersarg erfolgen. Die Notwendigkeit eines Innensarges bestand zumeist in den Fällen, wenn ein aufwendig



Abb. 8 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Innensarg von Sarg 17 (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

gestalteter Außensarg erforderlich war, dessen Herstellung eine längere Zeitspanne in Anspruch nahm und der Leichnam solange aufgebahrt werden mußte. Innensärge sind fast durchweg schlicht aus Eichen-, oder was häufiger der Fall war, aus Nadelholz gefertigt. In der Regel waren sie rundum schwarz gefasst, doch sind auch Innensärge bekannt, auf deren Deckel ein weißes Kreuz aufgemalt ist, so bei Sarg 17 (**Abb. 8**).

Betrachten wir die Grablege nun vor dem Hintergrund der eben geschilderten Typologie anhand der Beschreibungen, Zeichnungen und Fotos in den Grabungsakten. Eine Überprüfung an den Särgen war nicht möglich, denn nach Abschluss der Bauarbeiten wurde die Eingangstür wieder vermauert und seitdem ist die Grablege auch nicht erneut geöffnet worden. Die Nummerierung entspricht derjenigen, die 1980 auf der ersten Skizze nach Öffnung der Grablege angewendet wurde. Zunächst suggeriert die Grablege eine große Vielfalt an Särgen: Neben den Steinsärgen (10, 12, 14 und 15) steht ein mit Stoff bespannter Sarg (9), die Kindersärge (8, 9, 11, 16, 18, 19, 20, 21, 23 und 24; **Abb. 9**) sind zwar unterschiedlich groß, aber alle sind schlicht und entbehren jeglicher Inschriften und Verzierungen. Vereinzelt erkennt man mit Profilleisten kassettierte Särge (13 und 25) und solche mit einem geradezu manieristischen barocken Profil (26). Neun Särge verfügen über zumeist gedrechselte Füße (1, 3, 4, 5, 11, 13, 16, 17 und 26). Das Gros der Särge hingegen ist von der Form her einfach, mit in der Regel



Abb. 9 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Kindersärge auf den Särge 22 und 17 stehend (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

unprofilierten Seiten, hin und wieder auch mit einem aufgelegten Kreuz aus schmalen Profilleisten. Doch gerade diese Särge sind es, die farblich gefasst und mit Ornamenten, Bibelversen, Wappen, Namen sowie Lebensdaten versehen sind. Unterzieht man jedoch die Särge einer genaueren Beurteilung ihrer Querschnitte und Grundflächen, dann ergibt sich ein vollkommen anderes und wesentlich gleichartigeres Bild: läßt man zunächst die vier Steinsärge unbeachtet und ordnet nur die Holzsärge, dann zählt man 19 Giebeldeckelsärge mit trapezoiden Querschnitten und leicht konisch zulaufender Grundfläche vom Typ GT/2/b. Hinzukommen noch einer mit rechteckiger Grundfläche (GT/1/b, Sarg 14), einer mit sechseckigem Querschnitt (GS/2/b, Sarg 21) und ein Walmdeckelsarg mit trapezoidem Querschnitt und konisch zulaufender Grundfläche (WT/2/c, Sarg 3). Bei Sarg 2 sind Sargdeckel und Untersarg konstruktiv fest miteinander verbunden. Die Beschickung erfolgte vom Kopfhaupt aus, dessen einteilige Platte herausgenommen werden konnte. Von den Steinsärgen entspricht Sarg 14 den Giebeldeckelsärgen mit trapezoiden Querschnitten und konisch zulaufender Grundfläche augenfällig. Klassifiziert man die anderen drei Steinsärge nicht nach dem augenscheinlichen, sondern rein nach ihren Maßen, dann erkennt man diesen Sargtyp auch bei ihnen. In Watzum haben wir somit letztlich einen sehr einheitlichen Bestand an Särge vom Typ GT/2/b vor uns und somit eine, zumindest was die Sargtypen anbelangt, zeittypische Grablege.

Diese Einheitlichkeit gilt darüber hinaus für das Material der Holzsärge und das der Innensärge. Von 11 Holzsärgen aus Eiche haben zehn einen Innensarg aus Nadelholz (1, 2, 5, 11, 13, 17, 22, 25 und 26), nur ein einziger ist zwar auch aus Eiche jedoch ohne Innensarg (4). Gänzlich anders sieht das Bild bei den Kindersärgen aus. Zehn davon sind ohne Innensarg, lediglich einer besitzt einen solchen (11). Doch alle elf wurden aus Nadelholz angefertigt. Da die vier Steinsärge aus Sandstein nicht geöffnet wurden, lassen sich – bis auf eine Ausnahme – keine Angaben zu den Innensärgen treffen, von deren Vorhandensein freilich aus den bereits geschilderten Gründen auszugehen ist. Sarg 14 lieferte den Beweis: zu einem unbekannten Zeitpunkt und aus ungeklärtem Grund, war bei diesem Sarg an einer



Abb. 10 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Handhabe an KH Sarg 2 (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

Ecke ein Stück fachmännisch herausgetrennt und nur locker wiedereingesetzt worden. Nach Entnahme des Stückes war der zu erwartende Innensarg deutlich zu erkennen.

Einem ganz praktischen Zweck dienten die Sarggriffe, oder auch an dieser Stelle der Terminologie von Ströbl folgend, die Handhaben (STRÖBL 2014, 79–84). Sie bestehen jeweils aus dem beweglichen Bügel und den der Befestigung am Sarg dienenden Splinten, beide Teile zusammen werden auch als Griff bezeichnet. Je größer und damit auch schwerer ein Sarg und letztlich auch der in ihm ruhende Verstorbene, desto mehr Sargträger wurden benötigt. Allerdings ist wohl auch ein gewisser Repräsentationswille in Betracht zu ziehen, konnte doch die Zahl der Sargträger Ausdruck der sozialen Stellung des Verstorbenen sein. Ebenso sind die Handhaben am Sarg Zierde und Notwendigkeit zu gleich. Es ist es daher nicht weiter verwunderlich, daß bei den Kindersärgen nur ein einziger über Handhaben verfügt (Sarg 9). Und das die Steinsärge über keine Handhaben verfügen, dürfte sich wohl von selbst verstehen. Insgesamt sind an 14 Särge Handhaben angebracht. Im Regelfall finden sich die Handhaben sowohl an den Untersargwangen wie auch am Kopf- und Fußhaupt des Untersarges. Bei den Särge 6, 7 und 25 waren die Handhaben nur an den Untersargwangen angebracht und bei dem Kindersarg 9 gab es je eine an Kopf- und Fußhaupt des Untersarges. Des Weiteren fanden sich in Watzum vier Särge mit jeweils sechs (Sarg 6, 11, 17 und 22) bzw. acht Handhaben (Sarg 2, 3, 13 und 25; **Abb. 10**), drei mit zehn Handhaben (Sarg 1, 4 und 5) und einer gar mit zwölf (Sarg 26). Beim Sarg 2 hatte auch der Innensarg zwei Handhaben, denn er wurde vom Kopfhaupt her beschickt. Es ist dies ein Einzelfall innerhalb der Grablege, wenngleich zu berücksichtigen ist, daß wir über die Beschaffenheit der Innensärge in den vier Steinsärge nichts sagen können. Doch kann man, schon allein aus Gründen der Praktikabilität, hier Handhaben unterstellen, denn bis zur Fertigstellung der Steinsärge mußte der spätere Innensarg mehrfach getragen werden.

Recht unterschiedlich ist die farbliche Fassung der Holzsärge und deren Dekor. Mehrere Särge (22 und 17) sind schwarz gefasst, die aufgemalten Bibelverse stehen jeweils in einem gemalten floralem Rahmen. Daneben gibt es solche, bei denen die

Verse in Rahmen aus hölzernen Profilleisten stehen. Ein Sarg (8) war schwarz gefasst, seine Kanten rundum weiß, genauso wie das Kreuz auf der Sargdeckelplatte. Dieser Sarg ist eher als außergewöhnlich zu bezeichnen, wohingegen die Särge (19 und 21) mit schwarzer Fassung und weißem Kreuz auf der Deckelplatte und den Sargwangen die Regel sind. Ist bei diesen Särgen die Oberfläche flächig gefasst und glatt, so ist die Oberfläche bei anderen Särgen, die zudem nicht schwarz gefasst sind, durch aufgelegte Profilleisten stark reliefiert. Aus Profilleisten wurden in einigen Fällen ein auf der Länge der Deckelplatte liegendes Kreuz angebracht, dessen Querarme auf die Sargdeckelwangen reichte (6, 7 und 25), die Sargdeckel- und die Untersargwangen wurden mit Rahmen aus Profilleisten verziert, die entweder reiner Dekor waren (13) oder aber die Rahmung der einzelnen Bibelverse (7 und 25) bildeten (**Abb. 11**). Die Innensärge sind überwiegend holzsichtig, doch fanden sich in Watzum drei Beispiele für schwarz gefasste und mit weißen Kreuzen verzierte Innensärge (6, 17 und 22). Bei einem Innensarg (6) waren zudem Kopf- und Fußhaupt jeweils mit einem weißen Totenkopf über gekreuzten Knochen und einem weißen Kreuz verziert. Insgesamt neun Särge tragen jeweils am



Abb. 11 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Sarg 25 mit Kreuz und Rahmen um die Bibelsprüche aus Profilleisten (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

Kopf- und Fußhaupt aufgemalte Wappen (6, 7, 10, 12, 14, 15, 17, 22 und 25). Lediglich bei Sarg 2 findet sich nur ein Wappen auf dem Fußhaupt. Namen und Lebensdaten der Verstorbenen finden sich bei diesen Särgen am Kopf- und Fußhaupt. Hingegen wurden die Angaben bei den Steinsärgen auf der Deckelplatte oder den Sargdeckelwangen angebracht.

5. Die Inschriften auf den Särgen

Wenden wir uns nun den Inschriften auf den Särgen zu. Bei denjenigen Särgen die mit Wappen, Namen oder Lebensdaten versehen sind, finden sich auch Inschriften in Form von Texten aus der Bibel (6, 7, 10, 12, 14, 15, 17, 22 und 25). Dabei ist zu beobachten, das grundsätzlich auf den Steinsärgen kurze Inschriften angebracht wurden (**Abb. 12**), auf den Holzsärgen jedoch längere und zahlreichere Inschriften. Man kann getrost unterstellen, daß dies letztlich wohl eine finanzielle Frage war, denn ein Steinmetz war teurer als ein Maler, der überdies sicherlich auch schneller mit seiner Arbeit war. Wenn auch nicht in der Regel, so doch häufig, finden sich am Ende der Bibelsprüche in Abkürzungen Verweise auf die entsprechenden Bibelstellen. Sowohl bei den Stein- wie auch bei den Holzsärgen – sind die Verse mit ornamentalen Rahmen versehen, doch kommen bei Holzsärgen auch Rahmen aus Profilleisten vor. Die Sprüche wurden während der Untersuchung dokumentiert. Bei den Steinsärgen 10, 12, 14 und 15 waren auf Grund der engen Stellung der Särge nebeneinander nicht alle Seiten einsehbar, d. h. die Dokumentation ist nicht vollständig, doch ließen sich laut Grabungsbesprechung (82:4) an den Untersargwangen der Särge 10 und 12 ovale Schrifttafeln erkennen. Insgesamt wurden auf den neun Särgen, neben den personenbezogenen Inschriften, 69 Inschriften mit religiösem Inhalt dokumentiert. Recht unterschiedlich ist die Anzahl der Inschriften auf den einzelnen Särgen. Läßt man die Steinsärge aus den genannten Gründen unberücksichtigt, so schwankt die Zahl von Inschriften zwischen sieben auf Sarg 6 und 14 auf Sarg 7. Zustandsbedingt waren zudem nicht alle Sprüche vollständig lesbar, so daß in einzelnen Fällen Lücken bestehen und

aus dem selben Grunde auch einige falsche Lesarten bei einzelnen Worten und Buchstaben vorkommen. Auf eine vollständige Wiedergabe aller Inschriften im Rahmen der vorliegenden Veröffentlichung wurde verzichtet. Aber eine Liste im Anhang führt, nach Särgen geordnet, die überprüften Bibelstellen und Lieder auf. In der Regel sind die Bibelstellen auf den Särgen vollständig aufgeführt, es kommt vereinzelt aber auch vor, daß zwei längere aufeinanderfolgende Verse zusammengefaßt wurden, daß ein Vers verkürzt übernommen wurde oder eine Inschrift aus nicht direkt aufeinanderfolgenden Versen (Särge 6



Abb. 12 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Inschriften auf Sarg 14 und dahinter auf Sarg 15 (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

und 7, aus 1. Phil. 1, 21 und 23) oder wie in einem Fall gar aus unterschiedlichen Büchern der Bibel zusammengesetzt wurde (Sarg 7, Röm 6, 7 und 1. Mose 49,18). Die Bandbreite der verwendeten biblischen Verse ist insgesamt sehr groß: das Neue Testament ist mit 28 Versen am häufigsten vertreten, gefolgt von 20 Versen des Alten Testaments, 17 Versen aus den Psalmen sowie vier Versen aus Kirchenliedern. Berücksichtigt werden muss, dass einige Bibelstellen auf mehreren Särgen vorkommen, so beispielsweise Ps. 4, 9 „*Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, daß ich sicher wohne.*“, ein Vers, der fünfmal vorkommt. Als weitere, häufiger verwendete Bibelstellen finden sich Hiob 19, 25, insgesamt fünfmal zuzüglich zwei Inschriften aus Hiob 12, 1–2. Aus dem Neuen Testament wurden Bibelstellen aus dem Philipperbrief siebenmal verwendet, davon dreimal Phil 1, 21 bzw. 1, 21–23 und viermal Phil 3, 20 bzw. 20–21. Weitere vier Inschriften, einmal Kapitel 2,2 und dreimal Kapitel 19, 4, entstammen dem 1. Buch der Könige. Die übrigen zwei Drittel der 69 Inschriften tauchen nur ein-, zwei- oder dreimal auf.

Eine gewisse Sonderstellung kann der Sarg 2 für sich beanspruchen. Er trägt keine Inschriften religiösen Inhalts, und allein bei diesem Sarg wurde das Wappen nicht aufgemalt, sondern am Fuß Haupt in Gestalt eines plastischen Allianzwap-pens aus Metall angebracht. Die Inschrift mit den Lebensdaten der Verstorbenen war nicht unmittelbar auf den Sarg gemalt worden. Vielmehr war am Fußhaupt eine plastische Kartusche mit Freiherrenkrone angebracht worden. Der Innenteil der Kartusche war leer, jedoch lag vor dem Sarg eine abgefallene Bleitafel, auf der die Lebensdaten eingraviert worden waren, und die sich wohl ursprünglich in der Kartusche befand.

Betrachtet man die Inschriften auf den Särgen in ihrer Gesamtheit, sie stehen in der Tradition der großen Bedeutung des Wortes die Luther im Großen Katechismus formulierte, so wird deutlich, dass sie um Christi Tod und Auferstehen – und damit natürlich auch um unseren Tod und unsere Hoffnung auf die Auferstehung – kreisen. Letztlich verkünden sie, als Zeichen

einer persönlichen Frömmigkeit Christi Sieg über den Tod: „*Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?*“ heißt es im Korintherbrief im 15. Kapitel. Ob diese sichtbaren Zeichen der Frömmigkeit von den Verstorbenen schon zu Lebzeiten festgeschrieben, dies ist belegt bei Herzogin Magdalena Sybilla von Württemberg-Mömpelgard (LINNEBACH 1993, 53), ob sie den Verstorbenen von den Hinterbliebenen beigelegt wurden oder der Pastor loci sie auswählte, bleibt einstweilen dahingestellt. Leider sind bisher keine Leichenpredigen für Mitglieder der Familie v. Weferling nachgewiesen. In denen kann auf die Verse Bezug genommen werden, wie auch aus der Grablege der v. Stockhausen in Trendelburg mindestens ein Fall bekannt ist, bei dem am Ende des Bibelspruchs auf dem Sarg der Verweis „Leich Tex.“ steht (LINNEBACH 1993, 53). Ströbl hat im Zusammenhang mit den Inschriften religiösen Inhalts auf Martin Luthers Begräbnislieder von 1542 hingewiesen (STRÖBL 2014, 148). Die eigentlichen Lieder sind für unsere Überlegungen nicht von Belang, waren sie doch gesungener Teil des Leichenbegängnisses. Hingegen stellt der Reformator in der Vorrede eine Auswahl von Bibelversen vor und schreibt: „*Wenn man auch sonst die Gräber wolt ehren, were es fein, an die Wende, wo sie da sind, gute Epitaphia und Sprüche aus der Schrift drüber zu malen oder zu schreiben, das sie für Augen weren denen, so zur Leiche oder auff den Kirchoff giengen, nemlich also, oder dergleichen*“ (LUTHERS Werke 35, 478–483, hier: 480) Im Folgenden benennt Luther konkret 20 Bibelstellen und einen nichtbiblischen Text, zu denen er abschließend bemerkt: „*Solche Sprüche und Grabschrift zierten die Kirchoff besser, denn sonst andere Weltliche Zeichen, Schild, Helm etc.*“ (LUTHERS Werke 35, 481) Auch wenn Luther Särge, als möglichen Ort für diese Texte, nicht ausdrücklich erwähnt, kann ihre Verwendung auf Särgen der Weferling'schen Grablege durchaus erwartet werden. So finden sich aus Luthers Vorschlägen denn auch Jes 57, 1–2, Hiob 19, 25, Röm 14,8, Phil 1, 21 sowie die Ps 4, 17 und 116 als Inschriften auf den Särgen.

6. Die Wappen auf den Särgen

Innerhalb der Grablege tragen die Särge 2, 6, 7, 10, 12, 14, 15, 17, 22 und 25 Wappen. Bei fünf davon sind die, entsprechend den heraldischen Tinkturen, farbig gehaltenen Wappen jeweils am Kopfhaupt sowie am Fußhaupt direkt auf den Sarg gemalt worden. Bei den vier Steinsärgen befinden sich die steinsichtigen Wappen ebenfalls an Kopf- und Fußhaupt. Särge mit Wappen tragen auch stets Inschriften mit religiösem Inhalt und Lebensdaten. Ob die Wappen nun am Sargdeckel oder am Untersarg zu finden sind, ist von Sarg zu Sarg unterschiedlich. Jeweils am Sargteil über oder unter dem Wappen stehen die Lebensdaten bzw. ein biblischer Spruch. Lediglich Sarg 2 bildet eine Ausnahme, da, wie bereits oben erläutert, das Allianzwap-pen v. Weferling nur auf dem Sargdeckel des Fußhauptes angebracht wurde (Abb. 13). Der Aufbau der Wappen folgt im

Grundsatz den heraldischen Regeln, wie sie in der Barockzeit üblich waren: Schild mit Helm, Helmzier, Helmdecke und Rang- oder Helm-(Laub-)Krone (ZAPPE 1971, 98 f., 107). Gleichwohl fällt auf, daß die Schildbilder von Wappen der Familie v. Weferling nicht alle identisch dargestellt sind. Auf einer farbigen Wappenzeichnung im Bestand des Landesarchivs in Wolfenbüttel ist der Schild im Wappen gespalten in Silber und Blau, belegt mit fünf schrägrechten Rosen (Abb. 1; NLA WOLFENBÜTTEL, 6 Alt Nr. 802) dargestellt. An Hand dieser Archivalie konnte das Wappen der Familie v. Weferling eindeutig bestimmt werden. Bei zumindest einem Wappen ist der Schild mit linksrechten Rosen belegt. Die Ermittlung der weiteren Wappen in der Grablege erfolgte über J. Siebmacher's Großes Wappenbuch sowie das Genealogische Handbuch des Adels



Abb. 13 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Allianzwappen v. Campe und v. Weferling auf KH Sarg 2 (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

mit seinen verschiedenen Unterreihen. Neben den bereits genannten sind auf den Särgen mit ihren Wappen vertreten die v. Rochow, als Schildbild drei halbe schwarze Lilien (2:1), darüber als Helmzier der steigende Steinbock (Sarg 6 und 17; **Abb. 14**), die v.d. Werder, im gevierten Schild in den Schildfelder 1 und 4 ein rot gezäumtes silbernes Ross, ein mal nach rechts und einmal nach links schreitend, in den Schildfeldern 2 und 3 in Blau ein silbernes Gitter, darüber als Helmzier dasselbe Ross (Sarg 7, 14, u. 15; **Abb. 15**), die v. Wendt zu Crassenstein, auf goldenem Schild drei Eisenhüte gespalten von Gold und Silber (2:1), darüber als Helmzier ein Eisenhut, in diesem Falle mit einem geharnischten Arm, dessen Hand auf den Schild weist (Sarg 10) und die v. Kalkum, gen. v. Leuchtmär auf dem Schild drei Ringe (2:1), darüber als Helmzier ein halber Hund (Sarg 10). Die Herkunft der Familien ist recht unterschiedlich. Und zwar stammen die uradeligen v. Campe aus dem Lüneburgischen, die v. Rochow aus der Altmark und die v.d. Werder ursprünglich aus der Mark Brandenburg, allerdings handelt es sich in Watzum ausweislich des Wappens um den südhannoverschen Zweig der Familie. Westfälischen Ursprungs hingegen sind die v. Wendt zu Crassenstein aus dem Raum Lemgo und die v. Kalkum aus dem Bergischen um Düsseldorf. Innerhalb einer adeligen Grablege erscheinen Wappen auf Särgen als eine Selbstverständlichkeit. Gleichwohl ist zu beachten, daß diese scheinbare Selbstverständlichkeit in der Kirchenordnung aus dem Jahre 1709, und damit für die Bestattung zeitgenössisch und maßgeblich, legitimierte wurde, denn es ist „... niemand als der vornehmen Fürstl. Bedienten und Adelichen Familien zugelassen die Todten=Kasten mit Wapen / Silber oder gülden Farben vermahlen lassen;“ (KIRCHENORDNUNG 1709, 79). Auf die Wappen wird weiter unten nochmals zurückzukommen sein.



Abb. 14 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Wappen v. Rochow FH SD Sarg 25 (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).



Abb. 15 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Wappen v.d. Werder FH SD Sarg 7 (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

7. Textile Ausstattung und Textilien in den Särgen

Bei der Untersuchung der Grablege war recht bald zu erkennen, daß sich sowohl die Bestatteten wie auch deren Bekleidung und die Sargausstattung in einem bemerkenswert guten Zustand erhalten hatten. Schon bei der Begehung im Jahre 1943 wurde eine Leiche ausdrücklich als „Mumie“ beschrieben. Einem Gutachten des Instituts für Geophysik und Meteorologie der Technischen Universität Braunschweig zufolge, ermöglichten die beiden, in einer Achse liegenden, kleinen offenen Fensteröffnungen in der Nord- und Südwand, einen schnellen vollständigen Luftaustausch in der Grablege. Luftfeuchtigkeit und Temperatur im Inneren waren nahezu deckungsgleich mit den entsprechenden äußerlichen Verhältnissen (82:4). Diese klein-klimatischen Verhältnisse scheinen der Grund für die gute Erhaltung von Körpern und Textilien zu sein. Für eine künstlich herbeigeführte Mumifizierung wurden jedenfalls keinerlei Anhaltspunkte gefunden.

Die hinzugezogenen Textilrestauratorinnen haben einen umfänglichen Bericht vorgelegt (82:4). Untersucht wurden mit zwei Männer-, vier Frauen- und fünf Kinderbestattungen insgesamt 11 Särge (2, 6, 7, 8, 11, 13, 17, 18, 19, 21 und 26). Demnach waren alle Textilien in einem sehr guten Zustand, die Farben noch leuchtkräftig. Bei den untersuchten Särgen konnte, mit Ausnahme eines Sarges (17), eine Einheitlichkeit von Sarggewändern und Sargauskleidung beobachtet werden. Material für beides war cremefarbige Seide, bzw. Leinen. Nur bei einer Frauenbestattung (Sarg 26) kam für die Auskleidung des Sargdeckels Seide, für die des Sargunterteils jedoch Leinen zur Verwendung. Abweichend von der üblichen cremefarbenen Sargauskleidung wurde bei einer Männerbestattung (Sarg 17) dunkelbraune Seide verwendet. Seide als Material für Bekleidung ist an sich nicht ungewöhnlich, als Material für Grabgewänder hingegen schon, denn eigentlich war Seide nicht zugelassen. Die bereits erwähnte Kirchenordnung aus dem

Jahre 1709, und damit für die Bestattung zeitgenössisch und maßgeblich, bestimmte eindeutig *„Die Beschickung des Todten-Cörpers soll insgemein nur mit weißen Linnen geschehen / und niemand als der vornehmen Fürstl. Bedienten und Adelichen Familien zugelassen seyn ihre Todten mit Seyden zu bekleiden...“* (KIRCHENORDNUNG 1709, 79).

Die Oberbekleidung der Verstorbenen, die Grabgewänder, sind ausnahmslos extra für die Bestattung gearbeitet worden und sie entsprechen den modischen Strömungen ihrer Zeit. Beispielsweise fanden sich bei zwei Frauenbestattungen (Sarg 6 und 7) Totenkronen, die in ihrer Machart einem derzeit gerne getragenen Kopfputz entsprechen, der Fontange genannt wird, und die aus einem hohes Drahtgestell, verziert mit Spitzen und Borten besteht. Insgesamt verzeichnet die Dokumentation Totenkronen oder ihnen ähnliche Gebilde in sechs Särgen (2, 6, 7, 11, 17 und 25). Ein seidenes Grabgewand aus Sarg 26 imitiert Rock und Manteau, dem Aufsteckkleid, des späten 17. und des 18. Jahrhunderts. Für diesen Zeitraum ist eine üppige Verwendung von Schleifen belegt, die auch vielfach bei Bestattungen nachgewiesen wurde, so auch in Watzum. Am eindrucksvollsten war dies bei einer Frauenbestattung (Sarg 6) zu erkennen. Hier fanden sich neben kräftig grünen und rosefarbenen Schleifen, künstliche starkfarbige Blüten an der Totenkrone und an dem Blumensträußlein, welches die Verstorbene in den Händen hielt. Ein Blumensträußlein in den Händen kam nur noch einmal im Kindersarg 19 vor, während Blumen an sich in den Särgen 5, 6, 8, 19, 22, und 25 dokumentiert sind. Im Gegensatz zu den Oberkleidern entstammten die Unterkleider, also Hemden, Strümpfe, Hauben, Handschuhe und Spitzenmanschetten der alltäglichen Wäscheausstattung des Verstorbenen. Die untersuchten Strümpfe waren zum überwiegenden Teil gestrickt, nur zwei von ihnen waren aus genähtem Leinen. Bemerkenswert ist, daß bei keiner der untersuchten



Abb. 16 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Lage des Kammes in Sarg 13 (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

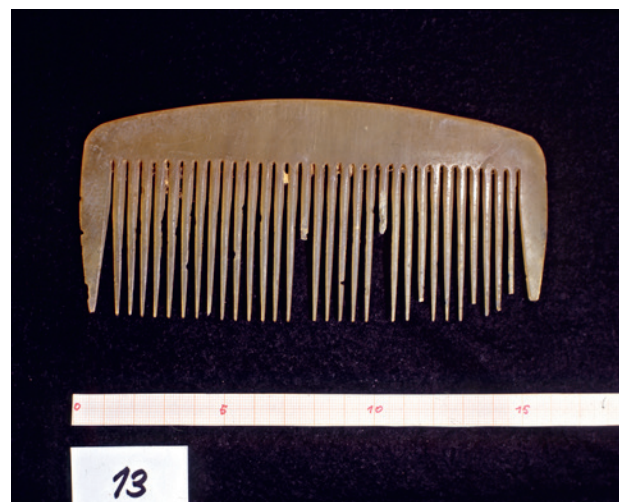


Abb. 17 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4. Kamm aus Sarg 13 (Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

Bestattungen Schuhe beobachtet wurden. Auch wurden an Schmuck oder Grabbeigaben lediglich zwei Kämmе (Sarg 7 und 13; **Abb. 16 u. 17**) gefunden. Im Sarg 1 war das Gesicht des Toten bedeckt und zwar mit einem gefalteten Papierbogen, der mit einer Nadel an die Mütze geheftet war. Ein gefaltetes Leinentuch diente im Sarg 6 demselben Zweck. Die Dokumentation verzeichnet bei den Särgen 6, 13, 18 und 25 über dem Schoß gefaltete Hände. In den Sargunterteilen waren immer Schüttungen aus Hobelspänen oder Stroh eingebracht. Bleibt zum Sarginneren noch zu bemerken, dass bei den Särgen 1, 2, 3, 5 und 11 schmale leinene Querbänder dokumentiert sind, die über den Bestatteten hinweg gespannt und an den Sargwänden festgenagelt sind. Diese Bespannung erfolgt zumeist im Zickzack, stets vom Hals an abwärts, so dass der Kopf immer ausgenommen ist. Im Sarg 5 ging die Bespannung nur über den Hals.

Dieser Überblick soll an je einer Männer- und Frauenbestattung beispielhaft ausgeführt werden. Sarg 13, mit einer Männerbestattung, war in sehr gutem Zustand. Für die Sargauskleidung war weißer Seidentaft verwendet worden, der mit einem Seidenripsband an der Sargwand befestigt war. Der Verstorbene lag auf einem durchgehenden weißen Leinenkissen, sein Kopf auf einem stark gepolsterten weißen Kissen aus leinwandbindiger Seide. Sein Grabgewand aus weißem Seidentaft war vom Kopf bis zu den Knöcheln in unterschiedlich breite Längsfalten gelegt und hatte weite, dreiviertellange Ärmel mit breiten Aufschlägen. Darunter trug er ein knielanges grobes weißes Leinenhemd mit aufgesetzten kleinen Rüschen aus feinem weißen Leinenbatist. Die Hemdbrust trug vier Schleifen aus schwarzem Seidenripsband. Um den Hals zog sich eine neunfach gefaltete Halsbinde mit anhängendem Beffchen aus feinem Leinenbatist, das in dichte Falten gelegt war. Die Haube, wohl ehemals als Nachtmütze genutzt, bestand aus vier

Segmenten, nach oben hin spitz zulaufend, in einer Rüschenrosette endeten. Die Hände steckten in hellgelben Stulpenhandschuhen aus kräftigem Leder. Seine gestrickten weißen Strümpfe reichten bis über die Knie.

Sarg 6 war mit weißem Leinenstoff ausgekleidet, der mit einem Seidenband am Sarg befestigt worden war. Das Band war mit Blüten und Blättern besteckt, die sich auch über den ganzen Körper verstreut fanden. Die Verstorbene lag auf einer von den Füßen bis zur Taille reichenden Unterpolsterung aus weißem Leinen. Unter Oberkörper und Kopf lag eine pflanzliche Schüttung, möglicherweise aus Blüten und Zweigen. Darauf lag unter dem Kopf ein kleines ovales Kissen aus cremefarbigem Seidentaft mit zwei angesteckten Taftschleifen. Das Grabgewand war aus cremefarbenem Seidentaft, hatte eine glatte Mittelpartie und an den Seiten starke Falten, die Ärmel mit breiten Aufschlägen. Um den Hals ist ein weißes Leinenbatisttuch geschlungen, dessen Fransen bis auf die Brust reichten. Auf das gesamte Grabgewand waren viele grüne, geknotete Taftschleifen und Taftbänder gesteckt worden. In den gefalteten Händen hielt die Verstorbene ein Blumensträußlein aus natürlichen Blättern und künstlichen Blüten, letztere aus rosefarbenem Leinen und weißem Papier, bemalt mit roten und blauen Tupfen. Mit derartigen Blüten ist auch die Totenkrone besteckt, an deren mit Seide umwickeltem Drahtgestell zwei lange, bis zu den Hüften reichende rosefarbene Taftbänder steckten. Über dem Gesicht lag ein doppelt gefaltetes Leinenstück aus dem selben Material wie die Sargauskleidung. Der Unterrock ist aus weißem Leinen, mit einer Paspel eingefasst und am unteren Rand mit einer breiten leinenen Nähspitze besetzt. Halblange Handschuhe aus weißem Leder lagen zusammengelegt unterhalb der Ärmel. Weiße gestrickte Strümpfe vervollständigten die sehr gut erhaltene Bekleidung

8. Die in der Grablege bestatteten Personen und deren verwandtschaftliche Beziehungen zueinander

Im Folgenden soll näher auf die namentlich bekannten Bestattungen und die Ermittlung ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen eingegangen werden. Dabei wurden die Angaben bei Barnstorf (BARNSTORF 1971) entnommen und, soweit dies möglich und nötig war, mit den Aufzeichnungen im Kirchenbuch von Watzum (KIRCHENBUCH 1720–1795) verglichen, bzw. durch diese ergänzt. Folgt man der Literatur, und es gibt nur den schon mehrfach erwähnten Aufsatz von Heinrich Barnstorf und einen Artikel zu Watzum im Buch über die Rittersitze von Gesine Schwarz, dann ist eigentlich eindeutig wer in Watzum bestattet wurde: „*Eitel Carl*“, so Gesine Schwarz, „*der eine Familiengruft unter dem Watzumer Kirchturm hatte*

errichten lassen, wurde als erster darin beigelegt. Nach ihm fanden seine Ehefrau, Söhne und Enkel, ihre Gemahlinnen und zehn frühverstorbene Kinder dort ihre letzte Ruhe.“ (SCHWARZ 2008, 156) Auch Heinrich Barnstorf dachte in diese Richtung, freilich etwas einschränkender, indem er schreibt: „*Das Grabgewölbe unter dem Kirchturm zu Watzum birgt die Toten der engeren Familie des Schatzrats Eduard Ernst Friedrich.*“ (BARNSTORF 1971, 93)

Jedoch ist die Frage, wer in welchem Sarg bestattet wurde, sicher nur bei den vier Steinsärgen und den sechs Holzsärgen zu beantworten, die mit Namen, Lebensdaten und Wappen versehen sind.

Sarg 2

Louise Antoinette Charlotte v. Weferling, verehelichte v. Campe,
30 X 1740 – 27 X 1775

KH Allianzwapen v. Campe und v. Weferling.

Sarg 6

Albertina Antonia v. Weferling, 28 V 1652 – 3 V 1702

KH US v. Weferling, darunter E. C. V. WEFERLING

FH US v. Rochow, darunter S. E. V. ROCHOW

Sarg 7

Charlotte Sophia v. Weferling, 9 VIII 1691 – 15 II 1706

KH SD v. Weferling

FH SD v.d. Werder

Sarg 10

Marie Elisabeth v. Weferling, geb. v. Kalkum genannt v. Leuchtmar,
2 II 1673 – 15 II 1725

KH SD v. Kalkum gen. v. Leuchtmar

FH SD v. Wendt

Sarg 12

Eduard Ernst Friedrich v. Weferling, 30 IX 1658 – 3 VIII 1723

KH SD v. Weferling

FH SD v. Rochow

Sarg 14

Sophie Tugendreich v. Weferling, geb. v.d. Werder,

7 V 1661 – 20 X 1693

KH nicht einsehbar

FH US v.d. Werder

Sarg 15

Friedrich Dietrich v. Weferling, 14 IX 1693 – 6 VIII 1750

KH SD v. Weferling

FH SD v.d. Werder

Sarg 17

Gustav Rudolph v. Weferling, gest. 1 XII 1685

KH SD v. Weferling

FH SD v. Rochow

Sarg 22

Dorothea Magdalena v. Weferling, geb. Kramers,

19 IX 1650 – 16 VII 1682

KH SD Wappen nicht durch Zeichnung oder Foto dokumentiert. Auf Formblatt: Schild mit zwei Blumen, [möglicherweise Kramers?] sonst wie Fußteil.

FH SD v. Weferling, darunter G. R. V. W.

Sarg 25

Adolphine Wilhelmine v. Weferling, 29 X 1662 – 23 II 1708

KH SD Wappen nicht durch Foto dokumentiert. Auf Zeichnung nur Umriß von Schild und Helmzier. Auf Formblatt: sehr schlecht erkennbar

FH SD Auf Zeichnung nur aufsteigender Bock als Helmzier über dem Schild. Auf Formblatt: kaum noch lesbar. Darunter CHARLOTTE ELE...RA V.

Für eine Darstellung der verwandtschaftlichen Beziehungen jener Personen, deren Lebensdaten wir den Särgen entnehmen können, soll der Schatzrat Eduard Ernst Friedrich v. Weferling (Sarg 12) als Ausgangspunkt dienen. Ihm zur Rechten ruht seine erste Ehefrau, Sophie Tugendreich v. Werder (Sarg 14), ihm zur Linken seine zweite Frau, Maria Elisabeth v. Kalkum gen. Leuchtmar aus dem freiherrlichen Hause Eisbergen und Crassenstein (Sarg 10). Aus der ersten Ehe entstammten seine Tochter Charlotte Sophia (Sarg 7), ihre Leiche wurde schon 1943 als Mumie bezeichnet, und der Sohn Friedrich Dietrich (Sarg 15). Louise Antoinette Charlotte, verehelichte v. Campe ist seine Enkelin (Sarg 2) aus zweiter Ehe. Albertina Antonia (Sarg 6) ist die ältere und Adolphine Wilhelmine (Sarg 7) die jüngere Schwester von Eduard Ernst Friedrich, wobei letztgenannte unverheiratet geblieben war, wie die Bezeichnung „Fräulein“ in der Sarginschrift zeigt. Gustav Rudolph ist ein älterer Bruder des Schatzrates (Sarg 17). Möglicherweise können wir in Dorothea Magdalena geb. Kramers, sie ruht ihm zur Rechten im Sarg 22, seine Ehefrau sehen, ihre Lebensdaten lassen diese Überlegung durchaus zu. Die Ehe war kinderlos geblieben. Somit wären die erste und die letzte absolute datierte Bestattung in der Grablage die des Gustav Rudolf v. Weferling im Jahre 1685 und die seiner Großnichte Louise Antoinette Charlotte von 1775. Beide wurden in Holzsärgen bestattet. Von den vier Steinsärgen stammt der älteste aus dem Jahr 1693, je einer von 1723 und 1725 und der jüngste aus dem Jahre 1750.

Betrachtet man den ältesten Steinsarg 14 von 1693 (**Abb. 18**), dann sticht sofort seine Form ins Auge. Er gleicht einem in Stein gehauenen Giebeldeckelsarg, der nicht so recht



Abb. 18 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4.
Sarg 14
(Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).



Abb. 19 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4.
Särge 10 und 12
(Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).



Abb. 20 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4
Kruzifixe auf den Särgen 10 und 12
(Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

zu seinen Nachbarn passen will. Auch die Verzierungen, die Wappen an Fuß- und Kopfhaupt, das Kreuz auf dem Sargdeckel und Bibelsprüche in ornamentaler Rahmung an den Sargdeckelwangen ähneln denen der Holzsärge. Ganz anders die etwa 30 Jahre später entstandenen Särge 10 und 12 des Schatzrates und seiner zweiten Frau (**Abb. 19**). Sie sind einander gleichgestaltet. Die barocken Formen schaffen aufwendig gestaltete Sargdeckel auf kräftig verzierten Untersärgen. Bemerkenswert sind die beiden großen Kruzifixe auf den Sargdeckeln (**Abb. 20**). Jeweils an den Ecken von Kopf- und Fußhaupt des Sargdeckels fungieren liegende Putten als Schildhalter für die Wappen. Die personenbezogenen Daten sind weit umfangreicher als bei den Holzsärgen. Die Gleichartigkeit beider Särge läßt an eine gleichzeitige Entstehung, vielleicht noch zu Lebzeiten des Schatzrates und seiner Frau denken. Doch dem ist nicht so, wie die Einträge im Kirchenbuch zeigen, die im Übrigen auch teils sehr detailliert den Verlauf der Beisetzung schildern. Dort ist beim Schatzrat notiert: „Den 30. Juni gestorben, den 4. Januar 1724 ist der Körper mit dem Eichensarg ...in das steinerne Sarkophag gelegt“ (KIRCHENBUCH, 252) und bei seiner zweiten Ehefrau, die ihm am 15. Februar 1725 im Tode gefolgt war: „... bis der Eichensarg in den steinernen Sarg den 22 November a.c. gesetzt worden.“ (KIRCHENBUCH, 253f.) Sieben Monate bzw. ein Dreivierteljahr standen die Eichensärge, sie wurden später dann zu Innensärgen, in der Kirche, und, so wieder das Kirchenbuch „ist der Körper, mit dem Eichen-Sarck, aus dem Sande, damit er gleich nach der Beysetzung 1 Ellen hoch, gantz umher beschüttet gewesen, wieder herausgenommen und in das steinern Sarck gesetzt. Also hat man niemahls den geringsten Geruch von der Leiche in der Kirche verspüret.“ (KIRCHENBUCH, 254) Daraus läßt sich eigentlich nur schlußfolgern, daß die Steinsärge erst nach dem Todesfall hergestellt wurden. Anders könnte es sich es sich beim jüngsten Steinsarg 15 von 1750 verhalten (**Abb. 21**). Friedrich Dietrich v. Weferling war „am 6. August 1750 in Pyrmont entschlafen ...[und]... den 22. August morgens in das adelige Gewölbe gebracht“ worden (KIRCHENBUCH, 265). Die vergleichsweise kurze Zeitspanne zwischen Tod und Beisetzung läßt in diesem Fall daran denken, dass dieser



Abb. 21 Watzum, Gde. Uehrde, Ldkr. Wolfenbüttel, FStNr. 82:4.
Sarg 15
(Braunschweigisches Landesmuseum, Abteilung Archäologie).

Sarg, der wesentlich schlichter als die anderen ist, durchaus bereits zu Lebzeiten von Friedrich Dietrich in Auftrag gegeben und fertiggestellt war.

An dieser Stelle ist noch einmal auf die Wappen zurückzukommen. Betrachtet man beispielsweise den Sarg 6, dann fällt eine gewisse Unstimmigkeit zwischen Lebensdaten und Wappen auf. Die Inschrift auf dem Kopfhaupt des Sargdeckels nennt Albertina Antonia v. Weferling (28 V 1652 – 3 V 1702) als Verstorbene. Darunter ist auf das Kopfhaupt des Untersarges das Wappen der v. Weferling aufgemalt, mit einem Band unter dem Schild auf dem E. C. V. WEFERLING steht. Beim Fußhaupt des Untersarges ist es Wappen der v. Rochow. Hier steht E. V. ROCHOW auf dem Band. Diese beiden Namen sind, einmal unterstellt, bei dem „S“ handelt es sich um einen Lese- oder Schreibfehler, wie folgt aufzulösen: Eitel Carl v. Weferling und Charlotte Eleonore v. Rochow. In diesem Sinne ist auch der nicht zur Gänze lesbare Namen CHARLOTTE ELE...RA V. ... unter dem nicht mehr lesbaren Wappen am Fußhaupt von Sarg 25 zu ergänzen: Charlotte Eleonora v. Rochow unter dem Wappen der v. Rochow. Das ebenfalls nicht mehr lesbare Wappen am Kopfhaupt müsste dann das der v. Weferling sein. Die vermeintliche Unstimmigkeit wandelt sich zur Sinnfälligkeit, erinnert man sich an die oben geschilderten verwandtschaftlichen Beziehungen der in der Grablege bestatteten Personen. Albertina Antonia (Sarg 6) ist die älteste, Adolphina Wilhelmina (Sarg 25) die jüngste Tochter von Eitel Carl v. Weferling und Charlotte Eleonore v. Rochow und auf den Särgen sind die Wappen ihrer Eltern aufgemalt. Genauso verhält es sich bei den meisten anderen Särgen, mit Ausnahmen auf Sarg 14, hier ist am Fußhaupt das Wappen der Mutter und auf Sarg 22. Bei letzterem findet sich auf dem Fußhaupt das Wappen der v. Weferling, darunter G. R. V. W., aufzulösen zu Gustav Rudolph v. Weferling, dem Ehemann der in diesem Sarg bestatteten Dorothea Magdalena v. Weferling, einer geborenen Kramers. Auf jedem Sarg sind demnach die Namen der Verstorbenen und, durch die Wappen, ihre Eltern überliefert. Diese Form der Dokumentation ist nichts anderes als eine extrem verkürzte Ahnenprobe, die von Wandgrabmalen und altarartigen Grabmalen hinlänglich bekannt ist, auf denen vier, acht oder sechzehn Wappen die adelige Abstammung bis hin zu den Ur-ur-großeltern (im Mannesstamme) bezeugen. Wichtig war der Nachweis einer adeligen Abstammung bei den männlichen Gliedern einer Familie beispielsweise bei der Aufnahme in die Ritterschaft und damit die Möglichkeit, über ein landtagsfähiges Gut, Sitz und Stimme auf den Landtagen der Landstände zu erlangen. Weibliche Glieder der Familie hingegen waren auf die Ahnenprobe angewiesen wollten sie in ein adeliges Damenstift eintreten. Zu diesem Anlaß war die adelige Abstammung mit einer Aufschwörungstafel zu bezeugen. Eine derartige Tafel ist von Constantine Antonetta v. Weferling erhalten, die 1748 in das Stift zu Steterburg eintrat (NLA WOLFENBÜTTEL, 50 Neu 3 Stet). Sie ist am 11. April 1752 wohl während eines Besuches in Watzum verstorben und es wurde „...der entseelte Leichnam nach Groß Vahlberg abgeführt und in das adel. Gewölbe beigesetzt.“ (KIRCHENBUCH, 268)

Den zehn nach Befund namentlich bekannten Mitgliedern der Familie stehen jedoch 26 Verstorbene gegenüber, deren Namen nicht bekannt sind. Anhand der Schriftquellen lassen sich

freilich noch einige weitere Namen ermitteln. Für den Zeitraum von 1720 bis 1775 ist die Bestattung von 3 Kindern im Gewölbe verzeichnet, so 1736 der 14-jährige Herr von Hünecken (KIRCHENBUCH, 260). Er war möglicherweise ein Sohn der Antonia Elisabeth v. Weferling aus ihrer Ehe mit Matthias Heinrich v. Hünecken, also ein Enkel des Schatzrates. Im Jahr darauf folgte ein weiterer Enkel, nämlich Eduard Ernst Friedrich, der erstgeborene und einzige Sohn von August Ludwig Jobst v. Weferling und seiner Ehefrau Elisabeth Charlotte v. Gustedt (KIRCHENBUCH, 261). Im Jahr 1751 erfolgte dann die letzte nachgewiesene Bestattung eines Kindes. „Des Herrn Rittmeisters von Wulfen auf Grebau jüngstes Fräulein ... welches die Frau von Weferling [Elisabeth Charlotte v. Weferling] zu sich genommen, ... mit Concession des Obristen v. Weferling [August Ludwig Jobst v. Weferling]“ (KIRCHENBUCH, 266). Wenn man die übrigen sieben Kindersärge einmal außer Betracht läßt, so bleiben noch sechs Särge (Sarg 1, 3, 4, 5, 13 und 26), bei denen die Särge selbst keine Hinweise auf Namen und Alter der in ihnen Bestatteten geben. Bekannt ist lediglich, dass es sich dabei um je drei Männer (Sarg 1, 4 und 13) und Frauen handelt (Sarg 3, 5 und 26). Um möglicherweise deren Namen zu erfahren, bleibt die Durchsicht der Kirchenbücher, die, wegen Brandschäden, allerdings erst ab 1720 überliefert sind. Im Kirchenbuch von 1720–1795 lassen sich in der Grablege noch folgende Beisetzungen nachweisen:

1752 Obrist August Ludwig Jobst v. Weferling, der älteste Sohn des Schatzrates Eduard Ernst Friedrich v. Weferling (KIRCHENBUCH, 267).

1760 Albrecht Ferdinand Heinrich v. Weferling, kgl. Preuss. 1. Regierungsdirektor im Fürstentum Halberstadt und jüngster Sohn des Schatzrates (KIRCHENBUCH, 272).

1764 die Witwe von August Ludwig Jobst, Elisabeth Charlotte v. Gustedt aus dem Hause Dersheim (KIRCHENBUCH, 276).

1766 Fräulein Ulrica Johannette v. Boyneburg, von der nicht bekannt ist, ob sie im Kindes- oder Erwachsenenalter verstarb (KIRCHENBUCH, 277).

1775 Capitän Anthon Burchard Friedrich Heinrich v. Weferling, ein Großneffe des Schatzrates, mit dessen Tod die Familie im Mannesstamme erlosch (KIRCHENBUCH, 283).

Bereits im Jahre 1695 war Charlotte Eleonore v. Weferling, geb. v. Rochow verstorben. In ihrem Testament bestimmte sie ihren jüngsten Sohn, Eduard Ernst Friedrich, gemeinsam mit ihrer jüngsten Tochter, Adolphine Wilhelmine, zu Erben. Zu den darin enthaltenen Bestimmungen, die im Zusammenhang mit den zu vererbenden Geldern stehen, gehörte, dass der Sohn „die Fraw Testaricin, davon beysetzen lassen soll“ (BARNSTORF 1971, 90f.). Einmal unterstellt, der Erbe hat diese testamentarische Verfügung auch befolgt, dann ließe sich der dritte Frauensarg ohne Inschriften möglicherweise der Mutter Charlotte Eleonore v. Weferling zuordnen.

Somit könnte nach Befund und schriftlicher Überlieferung die Beisetzung der beiden Frauen des Schatzrates, aller

Söhne, zwei seiner Geschwister, Kindern aus deren Ehen und seiner Mutter im Gewölbe nachgewiesen werden, wobei eine eindeutige Zuweisung mehrerer Personen zu bestimmten Särgen nicht möglich ist. Die wäre wohl nur bei einer neuerlichen Öffnung der Grablege und der infrage kommenden Särge sowie die anthropologische Untersuchung der Bestatteten möglich. Indes fanden sich keine konkreten Hinweise auf Eitel Carl v. Weferling, auf den nach Gesine Schwarz die Anlage der Grablege zurückgeht und der auch als erster in ihr beigesetzt sein soll (SCHWARZ 2008, 156). Vielmehr lag in dieser Hinsicht Heinrich Barnstorf richtig, der die Grablege 1971 als die der engeren Familie des Schatzrates bezeichnet hatte (BARNSTORF 1971, 93).

In einem gewissen Gegensatz dazu stehen Angaben von Schulze und Barnstorf. Rittergutsbesitzer Schulze verzeichnete in seinem Protokoll der Begehung des Jahres 1943 lediglich acht Personen. Den Grund dafür kennen wir nicht. Möglicherweise waren, bedingt durch die enge Stellung der Särge, die entsprechenden Inschriften für ihn nicht einsehbar, denn die Steinsärge von Eduard Ernst Friedrich v. Weferling (12) und dessen erster Frau Sophie Tugendreich v. Weferling, geb. v.d.Werder, finden bei ihm keine Erwähnung. Überdies werden von Schulze bei diesen acht Personen zwei genannt, die nicht Bestandteil der Dokumentation von 1982 sind, und auch hier sind die Gründe unbekannt: Christof Gotthelf v. Weferling mit der Jahreszahl 1665, er wird dem Sarg 22 zugewiesen, der aber nach dem Stand von 1982 zu Dorothea Magdalena v. Weferling, geb. Kramers gehört. Bei jenem Christof Gotthelf v. Weferling könnte es sich um den 1665 geborenen und 1692 verstorbenen Onkel des Schatzrates handeln. Ferner verzeichnete er noch

einen „Weferlingen“ mit der Jahreszahl 1682, dem er allerdings keinem Sarg zuordnet. Dessen Identität wird sich nie klären lassen. Barnstorf hingegen führt nur sieben Personen auf, die er einzelnen Särgen zuordnet, denn er verzeichnet, im Gegensatz zu Schulze, Charlotte Sophia v. Weferling im Sarg 7 nicht. Im Übrigen sind die Zuweisungen der Personen zu den Särgen mit dem Befund von 1982 deckungsgleich.

Bisher galt die Beisetzung des Anton Burchard v. Weferling immer als die letzte in der Grablege. Doch stellt sich dies nach dem Kirchenbuch etwas anders dar. Sicherlich war er der letzte männliche Sproß des Geschlechts und nach seiner Beisetzung am 14. Oktober im Gewölbe ward „*dasselbe nach einigen Tagen zugemauert worden. Serenissimus haben alsofort am 10. Oktober von den Gütern Watzum und Großen Vahlberg Possession nehmen lassen*“ (KIRCHENBUCH, 283), d. h. die Lehen wurden eingezogen. Nun ergab es sich jedoch, daß gute zwei Wochen nach Anton Burchard seine Cousine Louise Antonette Charlotte v. Campe in Celle verstarb, „*und auf Serenissimi gnädigste Dispensation den 5. November in das adelige Gewölbe hieselbst bei den Gebeinen ihrer wolseel. Eltern in der Mitte beigesetzt worden. Das Gewölbe welches bereits zugemauert war, wurde wieder geöffnet und nach der Beisetzung von neuem zugemauert worden.*“ (KIRCHENBUCH, 283). Dies war also die wirklich letzte Beisetzung in der v. Weferling'schen Grablege zu Watzum. Bei der Öffnung der Grablege wurde ihr Sarg (2) nicht mehr in der Mitte zwischen zwei Särgen vorgefunden, vielmehr stand der Sarg neben Sarg 1, der mit einer männlichen Leiche belegt war, der aber weder mit Wappen noch mit Lebensdaten verziert war (Abb. 6).

9. Schluß mit einem Versuch von Einordnung und Vergleich

Will man zum Schluß den Versuch der Einordnung in einen größeren regionalen Zusammenhang und einer Wertung unternehmen, ergeben sich dabei freilich einige Schwierigkeiten. Zunächst ist festzustellen, es läßt sich zum jetzigen Zeitpunkt keine endgültige Aussage darüber treffen, ob die Weferling'sche Grablege eine von zahlreichen ähnlichen adeligen Grablegen ist, was eigentlich zu vermuten wäre. Denn dort wo der landsässige Adel das Patronat über eine Kirche innehatte, wo ein Rittergut bestand, könnte man auch eine Grablege vermuten. Oder ist die Grablege in Watzum eine von nur wenigen solcher Anlagen. Erschwerend kommt hinzu, daß bisher weder bei der Braunschweigischen Landeskirche noch beim Landesamt für Denkmalpflege adelige Grablegen systematisch erfaßt und inventarisiert worden sind. Oftmals sind Grablegen und besonders deren Inhalte heute in Vergessenheit geraten, weil sie zugemauert oder zugeschüttet wurden.

So sind selbst im näheren Umfeld nur wenige und vor allen Dingen auch dokumentierte Grablegen bekannt. In Groß Vahlberg besteht im Turm, ganz genauso wie in Watzum, ein

vermauerter Raum, allerdings mit zwei getrennten Grablegen. Im Südturm die der Familie v. Weferling, über deren Belegungszeitraum wir nichts wissen und in der auch ein oder zwei Steinsärge stehen sollen. Die Grablege der v. Münchhausen nimmt den Nordturm ein, hier ist die Belegung bis in die 80ziger Jahre des 19. Jahrhunderts bekannt. Beide Grablegen sind in den letzten Jahrzehnten nicht geöffnet worden (freundliche Auskunft von Herrn Rembert v. Münchhausen am 4.2.2016). Die Grablege in der Kirche von Groß Twülpstedt birgt fünf Holzsärge mit Verzierungen aus Metall und gepresster Pappe. Der Belegungszeitraum ist nicht bekannt. Vor 1835 wurde eine Restaurierung der Gruft vorgenommen. Dabei wurden auch die Gebeine des 1681 verstorbenen Helmstedter Professors Hermann Conring in einen neuen Sarg umgebettet. Der jüngste Sarg ist biedermeierlich. Über die anderen Bestatteten ist nichts bekannt. (ACHHAMMER 2006). Von der Forschungsstelle Gruft wurde jüngst die Gruft der Grafen v. Schwiecheldt in Klein Ilsede untersucht. Die erste Bestattung in der Gruft ist für das Jahr 1577 belegt, wegen baulicher Mängel wurden um 1760 alle



Abb. 22 Stadt Wolfsburg, St. Marien. Gruft mit Särgen der v. Bartensleben (Aufnahme: Jutta Brüdern, Braunschweig).

bis zu diesem Zeitpunkt vorgenommenen Bestattungen auf den Kirchhof umgebettet (KIRCHENGEMEINDE 2016, 3f.). Ein neuerlicher Belegungszeitraum von 1766 bis 1898 ist nachgewiesen und dokumentiert. Die 17 Eichenholzsärge gehören bis auf zwei des Typs WT/2/b und WT/2/c alle zum Typ GT/2/b. Die Särge sind schwarz gefasst oder holzsichtig und tragen teilweise verzierte metallene Kanteneinfassungen. Inschriften mit religiösem Inhalt kommen lediglich auf zwei Särgen vor. Inschriften mit Lebensdaten jedoch auf sechs Särgen, sowohl aufgemalt wie auch auf gravierten Metalltafeln. Auch die Wappen sind entweder aufgemalt oder erhaben aus farbig gefasstem Metall (STRÖBL, STRÖBL, VICK, 2015). Eine weitere große Grablage besteht in der Gruft unter dem Kirchturm von St. Marien in Wolfsburg. Zwischen 1670 und 1823 wurden hier 27 Mitglieder der Familien v. Bartensleben und der Familie der Grafen v.d. Schulenburg bestattet. Im Gruftteil der Grafen v.d. Schulenburg sind mindestens zwei Steinsärge zu erkennen. Leider ist, abgesehen von zwei Fotos, keine Dokumentation dieser Grablage bekannt. In der Grabkapelle der Familie Hahn/



Abb. 23 Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt. Steinsärge in der Grabkapelle Hahn/Eichel/Böckellen (Aufnahme: Verfasser).

Eichel/Böckellen auf dem früheren St. Stephani Friedhof in Helmstedt, in ihr wurde zwischen 1668 und 1723 bestattet, sind heute noch vier Steinsärge sichtbar, von denen, nach Inaugenscheinnahme von Außen, der jüngste von 1723 stammt. Die Steinsärge tragen Bibelsprüche und Wappen. Aber auch hier liegt keine Dokumentation vor, denn die Beschreibungen im Inschriftenband der Stadt Helmstedt erfassen nur die Bestattungen von 1668, 1683 und 1688 (HENZE 2005, Nr. 236). Des Weiteren bestehen Grablagen der v. Garssenbüttel in Essenrode, der Mackensen von Astfeld in Astfeld (19. Jahrhundert), der Schulzes in Watzum (19. Jahrhundert), der v. Wisberg in Wisbergsholzen, der Markwort/Degener? in Heiningen, zwei der v. Steinberg in Bodenburg, die ältere leer, die neuere belegt, sowie ein Mausoleum (1911–13) der Löffbeckes in Groß Denkte. Untersuchungen und Dokumentation darüber sind bedauerlicherweise nicht bekannt. Hinzukommen noch die Fürstengrüfte in Braunschweig und Wolfenbüttel.

Was die Sargarten anbelangt, finden wir in Watzum fast ausschließlich Giebeldeckelsärge vom Typ GT/2/b die vom 16. bis weit in das 18. Jh. üblich waren und demzufolge in einer zwischen 1685 und 1775 benutzen Grablage zu erwarten sind. In der sich belegungszeitlich an Watzum anschließenden Gruft in Klein Ilsede ist dieser Typ ebenso der vorherrschende wie auch in der Wolfsburger Gruft, soweit es nach dem Foto für den Gruftteil der v. Bartensleben erkennbar ist, dass gut die Hälfte der Särge zeigt. Im Gruftteil der v.d. Schulenburg gehört etwas weniger als die Hälfte zu diesem Sargtyp. Auch die schwarze Sargfassung, die aufgemalten Wappen und die aufgemalten Bibelsprüche sind üblich und stellen keine Besonderheit dar, wie der Vergleich mit Wolfsburg, Klein Ilsede oder auch Trendelburg zeigt. Bei den Bibelsprüchen in Watzum fällt eher deren Umfang gegenüber anderen Grablagen auf, soweit sich das auf Grund der schlechten Dokumentationslage beurteilen lässt. Am ehesten ist in diesem Zusammenhang eine Nähe zur Äbtsinnengruft im Kloster Lüne gegeben, in der zwischen 1634 und 1838 elf Äbtissinnen bestattet wurden (STRÖBL 2014, 76). Vier der Särge tragen dort Bibelsprüche gegenüber neun Särgen in Watzum. In Klein Ilsede und Wolfsburg sind vergleichsweise viele Wappen aus bemaltem Metall auf den Särgen angebracht.



Abb. 24 Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel, Hauptkirche Beatae Mariae Virginis. Steinsarg für Herzogin Elisabeth Marie Sophie von Holstein-Norburg (1683–1767) (Aufnahme: Christine Wulf, Inschriftenkommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen).

Dergleichen findet sich in Watzum lediglich auf dem jüngsten Sarg von 1775. Metallzierat an Särgen wie oder gar Särge aus Metall, beides kommt in Wolfsburg häufig vor (**Abb. 22**), fehlt in Watzum jedoch vollständig. Ob die schwarz gefaßten und zum Teil auch mit weißen Kreuzen versehenen Innensärge selten sind, ist nicht zu entscheiden, denn aus den bisher zum Vergleich herangezogenen Grablegen der Umgebung fehlen dazu Untersuchungen und Dokumentationen. Nach den Angaben von Ströbl kommt der schwarze Innensarg sehr häufig vor, die aufgemalten weißen Kreuze jedoch nur in einigen Fällen. Selten sind auf jeden Fall die kassettierten Särge in Watzum, die in der Umgebung bisher nicht nachzuweisen sind. Der eine über das Kopfhaupt zu beschickende Sarg in Watzum steht mehreren gleichartigen Särgen in Klein Ilsede und Wolfsburg gegenüber. Was nun die textile Ausstattung der Särge und die Bekleidung der Bestatteten anbelangt, so ist es der sehr gute Erhaltungszustand der Stoffe und der Farben der herausragt. Kleider, Handschuhe, Strümpfe, Mützen, Blumensträuße und Totenkronen, all dies kommt auch in anderen Grablegen vor. Allenfalls das grundsätzliche Fehlen von Schuhen ist bemerkenswert. Die leinenen Querbänder sind ebenfalls auch andernorts dokumentiert. In der Berliner Parochialkirche werden sie von Ströbl als Besonderheit bezeichnet und treten dort, wie auch in Trendelburg (LINNEBACH 1993, 59), von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts auf (STRÖBL 2009, 19). In Gettorf wurden Querbänder im Innensarg eines Steinsarges dokumentiert und wurden als Sicherung des Verstorbenen bei Erschütterungen während seines langen Transportes gedeutet (ZÖLLNER 1974, 199). Diese Deutung ist für Watzum, Berlin und Trendelburg nicht unbedingt schlüssig und man kann getrost folgen das bei derzeitigem Forschungsstand eine befriedigende Deutung nicht möglich ist (STRÖBL 2009, 19).

Von besonderer Bedeutung sind allerdings die vier Steinsärge aus den Jahren zwischen 1693–1750, wenngleich sie auch nicht als einzigartig in adeligen und bürgerlichen Grablegen der näheren und weiteren Umgebung gelten können. So sind mindestens zwei Steinsärge in der Wolfsburger Gruft, zwei von 1725 und 1767 in der Fürstengruft zu Wolfenbüttel (**Abb. 23**) und vier in der Grabkapelle in Helmstedt, die aus der Zeit zwischen 1668 und 1720 stammen (**Abb. 24**) bekannt. Die Grablege in Watzum zeigt sich auch damit als zeittypisch. Gleichwohl ist auch im Hinblick auf die Steinsärge daran zu erinnern, daß unsere Kenntnisse über die Grablegen der Region keinesfalls umfassend ist. Und das grundsätzlich, schon bedingt durch die Sandsteinvorkommen beispielsweise in Velpke, mit einer größeren Zahl von Steinsärgen zu rechnen ist, zeigt der Blick nach Schleswig-Holstein. Obwohl in diesem steinarmen Landstrich das Material eingeführt werden mußte, sind für das 18. Jahrhundert etwa 90 Steinsärge in dortigen Adelsgrüften belegt (ZÖLLNER 1974, 182).

Der Schatz- und Landrat, auch Kammerjunker, zählte zu den einflußreichsten Personen sowohl im Fürstentum Wolfenbüttel wie auch bei Hofe. Es muß ihm sehr wichtig gewesen sein, diese herausgehobene politische und gesellschaftliche Bedeutung seiner Person und seiner Familie auch im Tode nach außen zu dokumentieren. Die Steinsärge sind sichtbarer Ausdruck dieses Bestrebens. Und im Übrigen steht er damit auch in einer Familientradition, wenn wir beispielsweise an das 1603



Abb. 25 Gr. Vahlberg, Gde. Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel, ev. Kirche. Epitaph für Ulrich v. Weferling und seine Frau Gräfin Katharina von Regenstein-Blankenburg von 1603. (Aufnahme: Jutta Brüder, Braunschweig)

geschaffene Alabasterepitaph seines Vorfahren Ulrich v. Weferling und seiner Frau Gräfin Katharina von Regenstein-Blankenburg in der Kirche zu Groß Vahlberg denken (**Abb. 25**). Beide stehen damit in der Tradition einer Memorialpraxis, wie sie sich im Mittelalter im Rahmen der ständischen Gesellschaft entwickelt hatte. Nach der Reformation war beim lutherischen Adel das Epitaph, das Wandgrabmal und das altarartige Grabmal mit vier, sechs oder 16 Wappen in den Kirchen des 16. und 17. Jahrhunderts Ausdrucksmittel dieser Memorialpraxis (BRINKMANN 2010, 178–230 mit mehreren Beispielen). Im Fehlen dieser Ausdrucksmittel unterscheidet sich die Grablege in Watzum, und im Übrigen auch die anderen aufgeführten, von zeitlich früheren Grablegen.

Fasst man alles Bisherige zusammen, dann ist die Grablege der Herren v. Weferling in Watzum eine für ihre Zeit typische Anlage, die sich in das Bild anderer Grablegen vom ausgehenden 17. Jahrhundert bis zum späten 18. Jahrhundert einfügt. Von sehr guter Qualität sind die Steinsärge. Die Zahl der Särge mit Bibelsprüchen ist genauso bemerkenswert, wie es der sehr gute Erhaltungszustand von Körpern, Bekleidung und Sargausstattung ist. Auch die hohe Zahl von Kindersärgen kommt so in anderen Grablegen nicht vor. Doch letztlich kann erst durch Untersuchungen weiterer adeliger Grablegen im näheren und weiteren Umfeld und dem dann möglichen Vergleich, auf breiterer Grundlage als bisher möglich, der tatsächliche Stellenwert von Watzum bestimmt werden.

Liste der Särge in der Grablege zu Watzum

Sarg	Typ Größe	Material Sarg/Innensarg Handhaben SW/KH FH	m/w	Kind	Inschriften			
					Namen	Lebensdaten	Bibelstellen	Wappen
1	GT/2/b 219 88,5 72,5 79/69	E / F 4 4/1 1	M					
2	GT/2/b 2,10 76/72 83/76	E / F 3 3/1 1 Innensarg 1 1	W		Louise Antoinette Charlotte v. W, verehelichte v. Campe	30 X 1740–27 X 1775		W
3	WT/2/c 232 98/79 98/85	E / N 3 3/1 1	W					
4	GT/2/b 212 95/75 87/71	E 4 4/1 1	M					
5	GT/2/b 232 85/75 92/88	E / F 4 4/1 1	W					
6	GT/2/b 212 88/74 95/84	E / F 3 3/0 0	W		Albertina Antonia v. W.	28 V 1652–3 V 1702	B	W
7	GT/2/b gö 233 78/67 87/75	E / F 2 2/0 0	W		Charlotte Sophia v. W.	9 VIII 1691–15 II 1706	B	W
8	GT/2/b gö 72 33/26 42/35	F 0 0/0 0		K				
9	GT/2/b 129 50/42,5 48/39	Holz mit Stoff 0 0/1 1		K				
10	GT/2/b 235 100/90 ?/?	Stein 0 0/0 0	W		Marie Elisabeth v. Calcum genannt Leuchtmär	2 II 1673–15 II 1725	B	W
11	GT/2/b gö 117 54/47 50,5/39	E / F 2 2/1 1	W	K				
12	GT/2/b 233 114/104 88/77	Stein 0 0/0 0	M		Eduard Ernst Friedrich v. W.	30 IX 1658–3 VIII 1723	B	W
13	GT/2/b gö 200 77/70 81/75	E / F 3 3/1 1	M					
14	GT/1/b GT/1/a? 219 83/76 ?/?	Stein / F 0 0/0 0	W		Sophie Tugendreich v.d. Werder	7 V 1661–20 X 1693	B	W
15	GT/2/b GT/1/b? 230 114/104 ?/?	Stein 0 0/0 0	M		Friedrich Dietrich v. W.	14 IX 1693–6 VIII 1750	B	W
16	GT/2/b 71 36/31 49/41	N 0 0/0 0		K				
17	GT/2/b gö 212 98/89 92/90	E / F 2 2/1 1	M		Gustav Rudolph v. W.	? - 1 XII 1685	B	W
18	GT/1/b? gö 83 ?/? 44/34	E 0 0/0 0		K				
19	GT/2/b gö 113 46/37,5 50/49	E 0 0/0 0	W	K				
20	GT/2/b 38 20/16 22/18	F 0 0/0 0		K				
21	GS/2/b? gö 79 29,5/24,5 40,5/34,5	F 0 0/0 0		K				
22	GT/2/b 207 88/79 93/84	E / F 2 2/1 1	W		Dorothea Magdalena v. W. geb. Kramers	19 IX 1650–16 VII 1682	B	W
23	GT/2/b 134 52/44 57/50	N 0 0/0 0		K				
24	GT/2/b 84 47,5/42 55/48,5	N 0 0/0 0		K				
25	GT/2/b 211 105/84 ?/?	E / F 4 4/0 0	W		Adolphine Wilhelmine v. W	29 X 1662–23 II 1708	B	W
26	GT/2/b gö 217 87/73 83/70	E / F 5 5/1 1	W					

Größenangaben: Längel|Breite Kopfhaup|Fußhaup|Höhe Kopfhaup|Fußhaup in cm

gö: Sarg wurde/war geöffnet

Material: E=Eiche / F=Fichte / N=Nadelholz

M=männlich / w=weiblich / K=Kind / B=Bibelstelle / W=Wappen / F=Foto / Z=Zeichnung

Anordnung der Inschriften und Wappen auf den Särgen

Die Bezeichnung links (li) und rechts (re) erfolgt jeweils vom Fußhaupt mit Blickrichtung zum Kopfhaupt. Auf den Sargwangen werden die Inschriften jeweils vom Kopfhaupt in Richtung Fußhaupt aufgeführt.

Sarg 2

FH Allianzwappen v. Campe und v. Weferling

Inschrift auf einer Bleitafel, gefunden neben dem Sarg:

Louise Antoinette Charlotte / von Weferling / verehelichte von Campen / Geb. in Braunschweig. D. 30. Oct. 1740 / und in dem Herrn entschlafen / in Zelle D 27 Oct. 1775 / Ihres Alters / 34 Jahr. 11 Mon. u. 28 Tage

Sarg 6

KH SD

Die wohlgebohrne Frau / ALBERTINA ANTHONIA / von WEFERLING ist gebohren / Anno 1652 den 28ten / May und gestorben den 3 May / Anno 1702

KH US

Wappen v. Weferling, darunter E. C. V. WEFERLING

USW

li: Phil 1, 21 u. 23 | Sir 40, 1-2

FH SD

Ps 4, 9

FH US

Wappen v. Rochow, darunter S. E. V. ROCHOW

Der Ort der Verse Phil 3, 20-21 | Ps 39, 5-6 | 1.Kön 19, 4 und Jes 57, 1-2 ließ sich in den Grabungsakten nicht ermitteln.

Sarg 7

KH SD

Wappen v. Weferling

KH US

Charlotta Sophia / von Weferling geboren / Anno 1691 den 9. Augusti / gestorben Anno 1706 den / 26 February

SDW

re: Lied „Christus, ist mein Leben“ V 3 | Lied „Ich hab mein Sach Gott heimgestellt“ V 17 | Hiob 14, 1-2

li: Hiob 19, 25 | Phil 1, 21 u. 23 | Weish 3, 1

USW

re: 1.Kön 19,4 | Lied „Christus, ist mein Leben“ V 1 | Offb 14, 13

li: Lied „In Christi Wunden“ V 1 | Röm 6, 7 und 1.Mose 49, 18 | Ps 4, 9

FH SD

Wappen v.d. Werder

FH US

1.Kön 2, 2

Sarg 10

KH SD

Wappen v. Kalkum gen. v. Leuchtmar

KH US

Apg 7, 55

SD

Mt 25, 21 | Apg 7, 58

SDW

re: Ruhestatt der hochwohlgeborenen Frauen Frauen Marien Elisabeth von Weferling / Gebohrnen Freijin von Leuchtmar

genant CALCUM aus dem Freijhere Hauße Eißbergen und Craßenstein

li: gebohren den 2. febr. Ao 1673 vermählet an Herrn Eduard Ernst Friderich von Weferlin den 22 July AO 1696 und ihrem Eheherrn in der seel. Ewigkeit gefolget / den 15. Febr. Den morgens um 7 Uhr a.A. 1725/die Tugenden der Hochseeligen dienen der Nachwelt zum Exempel

USW

Texte nicht einsehbar und nicht dokumentiert

FH SD

Wappen v. Wendt

FH US

Röm 14,8

Sarg 12

KH SD

Wappen v. Weferling

KH US

Texte nicht einsehbar und nicht dokumentiert

SD

Lk 23, 42 | Lk 23, 43

SDW

re: Alhier Ruhet in Gott, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Eduard / Ernst Friederich von Weferling, auf Watzum, großen Vahlberg, / Volckerode und Bornum, Erb= und / Gerichts=Herr li: Hochfürstl. Braunschwe Lünebl. wohlverdienter Schatz= und Land Rath, / wie auch wohlberauter Cammer-Junker ist gebohren zu Veltheim an der Oh, den 30/Sept. 1658 und gestorben zu Watzum, den 3. Juli 1723 / Weish 3, 1

USW

Texte nicht einsehbar und nicht dokumentiert

FH SD

Wappen v. Rochow

FH US

Offb 2, 10

Sarg 14

KH SD

Wappen und Texte nicht einsehbar und nicht dokumentiert

KH US

Texte nicht einsehbar und nicht dokumentiert

SD

SOPHIA TUGEND/REICH VON DEM / WERDER GEBOREN AO / 1661 DEN 7. MAI / VERMEHLET MIT H / ETVART E.E. VON / WEFERLINGH / 1686 DEN 26 / AUG. Gestorben / AO 1693 DEN 20. / OCTOB

SDW

re: Joh 14, 19 | Sach 3, 4 | Joh 1, 29

li: Joh 14, 6 | Joh 11, 25 | Ps 16, 11

USW

Texte nicht einsehbar und nicht dokumentiert

FH US

Wappen v.d. Werder

Sarg 15

KH SD

Wappen v. Weferling

KH US

Texte nicht einsehbar und nicht dokumentiert

SD

Alhier ruhet in Gott / der / Hochwohlgebohrene Herr / FRIED-
 RICH DIETERICH / von WEFERLING / auf Waßun gr. Vahl-
 berg / Volkenrode und Bornum / Erb und Gerichtsherr / Hoch-
 fürstl. Braunsch. / Lüneb. Betrauter / Cammerjunker. / ist
 gebohren / den 14ten Sept. 1693 / gestorben / den 6ten Aug.
 1750 / in Pijrmont / Gott sei mir Sünder /gnädig

SDW

re: Röm 14, 8

li: 4. Mose 23, 10 | Hiob 19, 25

USW

Keine Inschriften

FH SD

Wappen v.d. Werder

KH SD

Sarg 17

KH SD

Wappen v. Weferling

KH US

Der Hoch Edelgebohrne und / gestrenge Herr Gustav Rudolph
 / von Weferling auff großen Wahl/berg Watzum und Volken
 Rohden / Erbherr ist gestorbe ANNO / 1685 den 1. DEZEMBER
 SDW

re: Hiob 14, 1-2 | Joh 11, 25-26

li: Hiob 19, 25-26 | Phil 3, 20-21

USW

re: Ps 30, 12 | Ps 116, 7-8

li: Ps 42, 2-3 | Ps 17, 15

FH SD

Wappen v. Rochow

FH US

Ps 4, 9

Sarg 22

KH SD

Wappen nicht einsehbar

KH US

Die hoch Edele großehr / und Tugend Reiche / frauw DORO-
 THEA MAGTALENA / von Weferlin gebohrene Kramers ist /
 gebohren den 19. Septemb ANNO 1650 / früh umb 9 Uhr und
 gestorben den / 16 Jully ANO 1682 ihres Alters im 32. Jahr
 SDW

re: Ps 116, 7-8 | Ps 25, 17-18

li: 2.Kor 4, 17-18 | Ps 42, 2-3

USW

re: 2.Tim 4, 7-8 | Röm 14, 8

li: Phil 3, 20-21 | Hiob 19, 25-26

FH SD

Wappen v. Weferling, darunter G. R. V. W.

FH US

Ps 4, 9

Sarg 25

KH SD

Wappen nicht mehr lesbar

KH US

ANNO 1662 / den 29. October ist Freilein / ADOLPHINA
 WILHELMINA, von Weferling / gebohrn, gestorben ANNO
 1708 den 23./FEBR-, Ihres Alters 45 Jahr 8 Mon.

SDW

re: Ps 73, 26 | 2.Tim 1, 10 | Weish 5, 16-17

li: Hiob 19, 25 | Ps 39, 5 | Joh 11, 25

USW

re: 1.Kön 19,4 | Ps 73, 23-24 | Sir 40,1

li: Phil 3, 20 | 2.Tim 4, 7 | Phil 1,21

FH SD

Wappen nicht mehr lesbar, darunter CHARLOTTE ELE...RA
 V.

FH US

Ps 4,9

Quellen- und Literatur:

Quellen

Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Wolfenbüttel

6 Alt Nr. 802, Eitel Carl von Weferling (Kl.)./ Julius, Christoph, Joachim Friedrich und Christian Vettern von Hoym (Bekl.) wegen Herausgabe (Berufung), 3 Bde.

6 Alt 802 fol. 17, Stammbaum der Herren v. Weferling.

127 Neu Nr. 766, Corpus bonorum der Kirche in Watzum mit Nachträgen und Berichtigungen 1749 – 1927.

299 N Nr. 206, Etwas über die ausgestorbene Familie v. Weferling.

1 Kb Nr. 1245, Kirchenbuch Watzum, Begräbnisse 1720 – 1795.

50 Neu 3 Stet Zg 63/2004 Nr. 781, Constantine v. Weferling Aufschwörungstafel Stift Steterburg 1748.

10 Alt Watzum, Watzumer Hausbuch 1688 ff.

Literatur

ACHHAMMER 2006

Christina Achhammer, Bestands- und Zustandsaufnahme in der Gruft in der evangelischen Kirche St. Maria St. Cyriacus zu Groß Twülpstedt, Hannover 2006.

ADELSARCHIV 1951 – 2015

Stiftung Adelsarchiv (Hrsg.): Genealogisches Handbuch des Adels, Limburg 1951 – 2015.

ANDREE 1901

Richard Andree, Braunschweiger Volkskunde, Braunschweig 1901

BARNSTORF 1970

Heinrich Barnstorf, Zur Geschichte des Geschlechtes von Weferling von 1233 bis 1775, Erster Teil: Bis zum Jahre 1400, in: Braunschweigesches Jahrbuch 51 (1970), 33 – 52.

BARNSTORF 1971

Zur Geschichte des Geschlechtes von Weferling von 1233 bis 1775, Zweiter Teil: Nach dem Jahre 1400, in: Braunschweigesches Jahrbuch 52 (1971), 80 – 101.

BOEHLKE 1985

Hans-Kurt Boehlke, Zur Entwicklung des Sarges, in: Friedhof und Denkmal 30 (1985), 59 – 67.

BRINKMANN 2010

Inga Brinkmann, Grabdenkmäler, Grablegen und Begräbniswesen des lutherischen Adels. Adelige Funeralrepräsentation im Spannungsfeld von Kontinuität und Wandel im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert (Kunstwissenschaftliche Studien 163), Berlin, München 2010.

DÖLL 1967

Ernst Döll, Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig (Braunschweiger Werkstücke 36), Braunschweig 1967.

GOtha

Gothaisches Genealogisches Taschenbuch, Gotha 1763 – 1942.

HENZE 2005

Ingrid Henze, Die Inschriften der Stadt Helmstedt (Die Deutschen Inschriften 61), Wiesbaden 2005.

JÄGER-SUNSTENAU 1984

Hanns Jäger-Sustenau, General-Index zu den Siebmacher'schen Wappenbücher 1605 – 1967 und Nachtrag, Neustadt an der Aisch 1984.

KIRCHENORDNUNG 1709

Erneuerte Kirchen=Ordnung Unser von Gottes Gnaden Anthon Ulrichs Hertzen zu Braunschweig und Lüneburg. Erster Theil. Braunschweig 1709.

KLEINAU 1967 – 68

Hermann Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig (Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 2/Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen 30), Hildesheim 1967 u. 1968.

KLEIN ILSEDE 2016

Kirchengemeinde KleinIlse (Hrsg.), Gruft derer von Schwicheldt unter St. Urban (Klein Ilse der kirchliche Schriften 5) Klein Ilse 2016.

LEHMANN 2007

Walter Lehmann, Watzumer Chronik. o. O. 2007.

LINNEBACH 1993

Andrea Linnebach, Übersärge aus Holz von der Barock- bis zur Biedermeierzeit aus der Grablege der Familie von Stockhausen in der evangelischen Kirche zu Trendelburg, in: Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur (Hrsg.). Vom Totenbaum zum Designersarg: Zur Kulturgeschichte des Sarges von der Antike bis zur Gegenwart. Kassel 1993, 43 – 64.

LUTHERS Werke 35

D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe 35, Weimar 1923.

MEIER 1906

Paul Jonas Meier, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig 3,2. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wolfenbüttel, Wolfenbüttel 1906, 276 – 280.

NIEDERAU 1973

Kurt Niederau, Zur Geschichte des Bergischen Adels. Die von Kalkum genannt von Leuchtmär, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 86 (1973), 14 – 74.

SCHEFFLER 1941

W. Scheffler, Formen des Sarges im 17. und 18. Jahrhundert, in: Opitz, Max (Hrsg.), Auskunftsbuch für das Deutsche Bestattungswesen. Görlitz 1941.

SCHWARZ 2008

Gesine Schwarz, Die Rittersitze des alten Landes Braunschweig. Ritterschaft desw ehemaligen Landes Braunschweig (Hrsg.), Göttingen 2008.

SIEBMACHER 1970

Siebmachers großes Wappenbuch. Neustadt an der Aisch 1970 ff.

STRÖBL 2014

Andreas Ströbl, Die Entwicklung des Holzsarges von der Hochrenaissance bis zum Historismus im nördlichen und mittleren Deutschland (Kasseler Studien zur Sepulkralkultur 20), Düsseldorf 2014.

STRÖBL, STRÖBL, VICK 2015

Regina Ströbl, Andreas Ströbl, Dana Vick, Gruft derer von Schwicheldt unter St. Urban, Klein Ilse, Niedersachsen. Arbeitsbericht der Forschungsstelle Gruft/ Lübeck Dezember 2015.

STRÖBL, JUNGKLAUS, KREBS, WITTKOPP 2009

Andreas Ströbl, Bettina Jungklaus, Daniel Krebs, Blandine Wittkopp, Die Gruft unter der Parochialkirche in Berlin-Mitte. In: Ohlsdorf – Zeitschrift für Trauerkultur Nr. 107. 2009, 15 – 22.

VENTURINI 1826

Carl Venturini, Das Herzogtum Braunschweig in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit, Helmstedt 1826.

WISWE 1987

Mechthild Wiswe, Die Särge im jüngeren herzoglichen Grabgewölbe der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis, in: Hans-Herbert Möller (Hrsg.), Die Hauptkirche Beatae Mariae Virginis in Wolfenbüttel (Forschungen der Denkmalpflege in Niedersachsen 4), Hannover 1987, 193 – 212.

ZAPPE 1971

Alfred Zappe, Grundriß der Heraldik. Limburg 1971.

ZÖLLNER 1974

Rudolf Zöllner, Stein- und Metall-Särge schleswig-holsteinischer Adliger in der St. Jürgen-Kirche zu Gettorf. In: Nordelbingen – Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins 43. 1974, 180 – 215.

ISBN 978-3-932030-94-9

